

Ivens Eibe-Lund: Ein Junge in den Wirren der Schleswig-Holsteinischen Geschichte

Ein Stück erfahrbare histOURie in 20 Rätseln

Prolog

Wenn die Welt untergeht, werde ich Schleswig-Holstein aufsuchen, wo sich dieser Vorgang erst 50 Jahre später vollziehen wird.

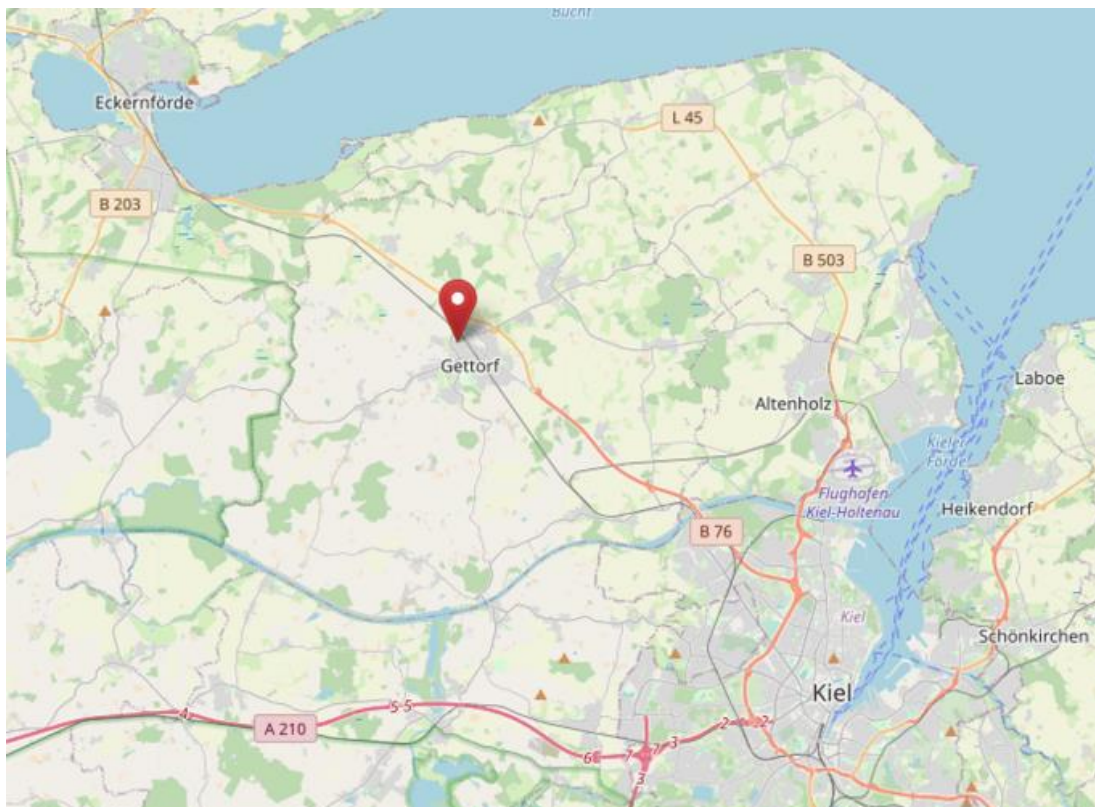
– Theodor Heuss –

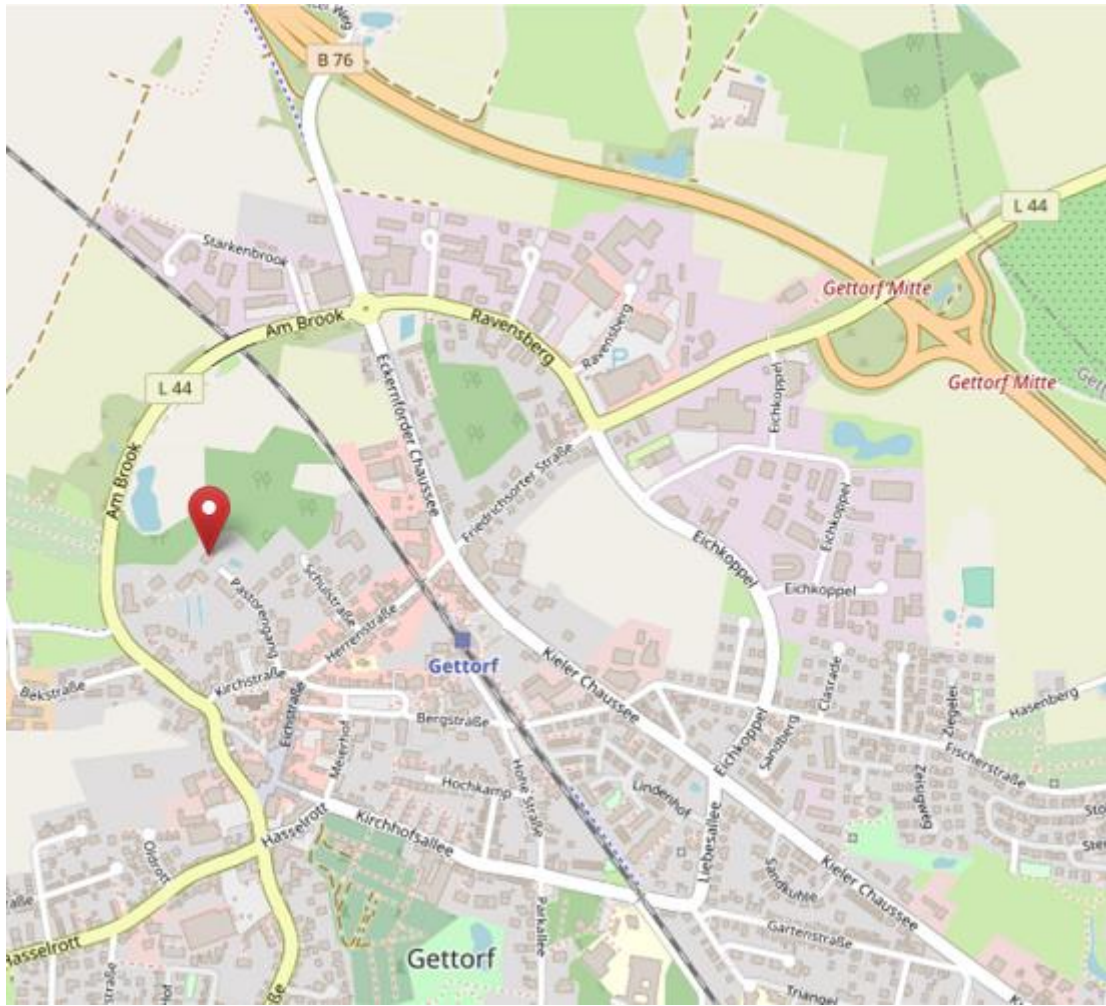
Der britische Premier Lord Palmerston prägte 1864 das berühmte Bonmot, es gebe überhaupt nur drei Menschen, die die Schleswig-Holstein-Frage verstünden:

„Prinz Albert, der ist tot; ein deutscher Professor, der ist darüber verrückt geworden; und ich, der alles vergessen hat“.

Unsere Geschichte beginnt in einer wunderschönen Villa, dem [Pastorat in Gettorf](#).

Begeht euch dorthin!





Teil 1

Kapitel 1

Ivens Eibe-Lund

Es war der 4. April 1849, der Mittwoch vor Gründonnerstag.

Pastor Eler war ganz in seinem Element – die Vorbereitungen für das Osterfest banden seit Wochen schon seine Kräfte. Er kam kaum aus seiner Schreibstube heraus und wenn doch, dann hielt er sich nicht, wie üblich, im Pastorat oder in der Kirche auf, sondern machte lange Spaziergänge mit fremden Menschen, die ihm offenbar dabei halfen, über seine Predigt nachzudenken. Sie waren mir fremd und sprachen flüsternd. Nur wenn er allein war, nahm er mich mit.

Entschuldigung, ich habe mich noch nicht vorgestellt: ich bin Ivens Eibe-Lund, 13 Jahre, halb Däne – meine Mutter kam aus [Hoyer](#) hinter dem dänischen Deich, ganz im Westen an der Grenze zwischen Dänemark und Deutschland, wie Ihr sie heute kennt. Mein Vater war ein Landarbeiter deutschen Ursprungs auf [Gut Wulfshagen](#), also bei Cheddörp, von wo aus meine Geschichte ihren Anfang nimmt.

Meine Mutter starb – Ihr ahnt es schon – im Kindbett; mein Vater an Auszehrung durch zu viel und zu harte Arbeit. Ein Heldentod auf einem der schleswig-holsteinischen-dänischen Schlachtfelder blieb ihm erspart, was angesichts der herrschenden Umstände schon fast seltsam war. Denn es herrschte Krieg:

1848 war das Jahr der [deutschen Revolution](#). In den Herzogtümern Schleswig und Holstein kam es zur Erhebung gegen den dänischen Staat. Bis 1851 kämpften die „Schleswigholsteiner“ (noch ohne Bindestrich) mit und ohne fremde Hilfe gegen das Königreich. „Wir wollen keine Dänen sein, wir wollen guten Deutsche bleiben!“ schrieben sie in einem offenen Brief 1848 an den dänischen König. Der hielt aber von guten Dänen offenbar deutlich mehr als von guten Deutschen. Überall brodelte es.

Den Schleswig-Holsteinern stand seit dem 15. Jahrhundert eine königlich verbriefte Einheit und Unabhängigkeit vom dänischen Gesamtstaat zu. Der dänische König war davon beseelt, dieses Recht zu brechen und die stolzen Herzogtümer ganz dem dänischen Königreich einzuverleiben. Ihr könnt euch denken, dass dies nicht dankbar empfangen wurde. Soweit zur Vorgeschichte – davon kann euch meine Biographin gerne bei Bedarf noch mehr erzählen. Heute geht es um den 4. April 1849 – dem Tag, an dem meine Heldensaga beginnt.

Pastor Eler war ein guter, toleranter Mann – ein Philantrop und doch auch durch und durch Patriot, ein herzensguter Pazifist und ein ehrlicher Mensch – einzeln und für sich genommen schon honorabel, aber alles zusammen durchaus untypisch für einen Kirchenmann. Seit ich ohne Eltern war, lebte ich bei ihm, ging ihm bei den Arbeiten und der Bewachung des Pastorats zu Hand, war ihm ein guter Gesprächsfreund in Philosophie und Politik – wohl, weil er sonst keinen hatte – und teilte seine Begeisterung für Erdbeeren, die im Frühsommer im opulenten Garten des eindrucksvollen Pastorats gediehen. Leider stand dieses Pastorat unter keinem guten Stern – immer wieder fiel es

im Laufe der Jahre plündernden Soldaten zu Opfer und einem Haus ist es egal, ob es von Deutschen, Dänen oder Schweden niedergebrannt wird. Stoisch wurde das Haus so oft wieder aufgebaut, wie es zerstört wurde und Pastor Eler wollte so gut es ging dafür sorgen, dass es stets in einem guten Zustand war – voller Hoffnung, dass es den nächsten Ansturm überstehen würde. 1849 waren wir immer noch dabei, die große Scheune wieder zu errichten; diese war zuletzt Opfer des Feuers geworden.

„Du bist ein guter Junge, Ivens“, sagte der Pastor oft zu mir. Ein guter, tüchtiger Junge und Donner noch mal: plietzsch!“ Er lehrte mich lesen und schreiben, unterwies mich in Geschichte und Mathematik, so dass ich mich hinter vorgehaltener Hand durchaus zum Bildungsbürgertum zählen konnte. Wenn auch nur im Geheimen. Ich schätzte im Gegenzug die gute Behandlung, die ich vom Pastor erhielt, ebenso wie die von Else, seiner Haushälterin, die mich mir reichlich gutem Essen versorgte. Die Tatsache, dass ich dennoch recht mickrig war für meine 13 Jahre, bereitete Ihr Kummer. „Der Junge muss krank sein oder einen Wurm haben“, trug sie regelmäßig dem Pastor vor, „er nimmt nicht zu und sieht immer blass und schäbig aus, wie ein Knabe aus dem Armenhaus“. Aber der Pastor blieb hinsichtlich meiner Gesundheit optimistisch und blickte fast zärtlich auf mich, den schwächlichen Knaben in den kurzen Hosen herab. „Es wird der Tag kommen, liebe Frau Else, an dem wir seine schwächliche Statur wertschätzen und Gott dafür danken werden, dass er ist, wie er ist! Flink, zäh und blitzgescheit.“

Dieser Tag schien an jenem 4. April 1849 gekommen.

Um zu erfahren, was an jenem Tag geschah, müsst Ihr eure Tour ein kleines Stück fortsetzen.

Begeht euch zu einem der – wenn nicht dem ältesten und höchsten Gebäude in Gettorf.

Es wurde um die Zeit herum fertiggestellt, als Columbus Westindien entdeckt hat!

Es ist so hoch in Metern wie das letzte Jahrhundert Jahre hatte, als der Webmaster dieser Seiten geboren wurde.

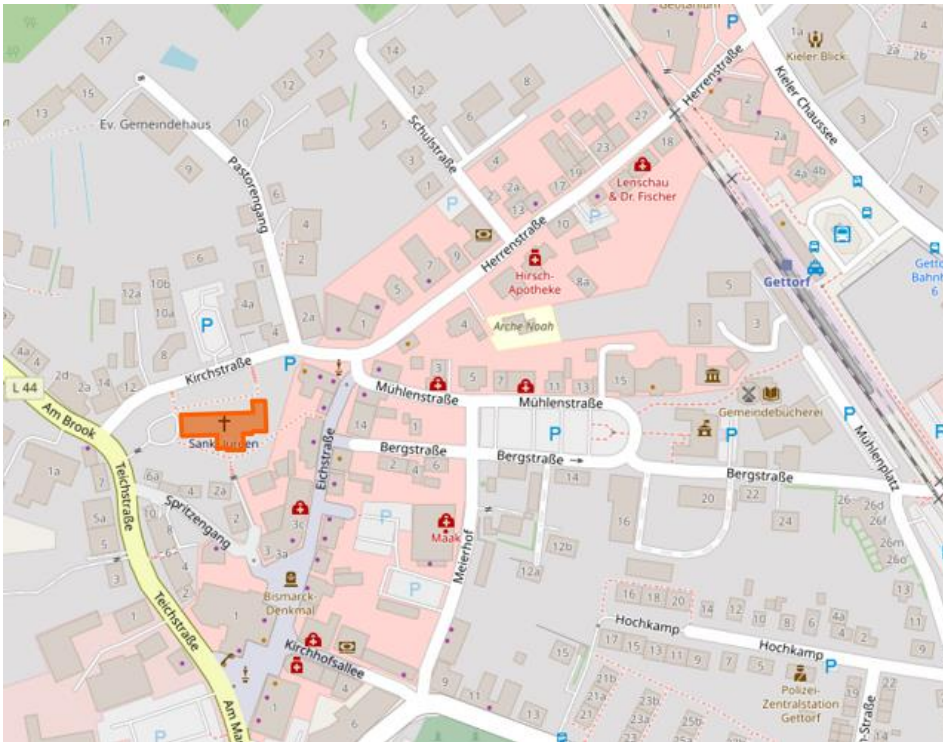
Tipp

*Columbus hat 1492 geglaubt, Indien auf westlichem Kurs erreicht zu haben.
Der Webmaster ist 1964 geboren.*

*Die Geschichte hat mit Pastor Eler begonnen. Wenn nicht gerade in seinem
Arbeitszimmer im Pastorat, wo arbeitet er dann wohl?*

Lösung

Die Geschichte geht weiter bei der Gettorfer Kirche St. Jürgen.
Ihr findet sie [hier](#).



Kapitel 2

Die Ostsee brennt!

In dieser Karwoche hatte ich offenbar nur eine Aufgabe. In regelmäßigen Abständen schickte mich Pastor Eler die vielen Stufen den Kirchturm hinauf, um aus dem höchsten Fenster den Horizont vornehmlich in Richtung Norden abzusuchen. Ich hatte den Eindruck, er wisse, was ich erspähen sollte, er sagte es mir aber nicht. „Schau dich sorgsam um und melde mir alles, was dir auffällt!“, lautete seine Anweisung. Und da ich nicht nur ein pastorenfürchtiger Junge, sondern auch fix auf den Füßen war, entsprach ich diesem Wunsch, ohne weiter nachzufragen. Immer wieder eilte, nein kletterte ich die vielen Stufen empor und suchte den Horizont nach etwas ab, das ungewöhnlich war. Und immer wieder stieg ich herab und meldete: „Nichts außer Himmelsblau und Tannengrün!“ „Gut“, murmelte der alte Pastor dann, „es wird schon kommen!“. Als ich den Kirchturm nach dem Nachmittagskaffee – für mich Milch und Butterkuchen – erklimmte, spähte ich inzwischen routiniert aus dem winzigen Dachfenster. Ermattet vom Kirchturbesteigen und Hefekuchenessen wäre es mir fast entgangen. Es war nur ganz fein zu sehen, ein Hauch von Nichts, aber mir entging es nicht und so wartete ich nicht, bis ich wieder festen Boden unter den Füßen hatte, sondern rief so laut ich konnte, von ganz oben bis ganz unten: „Pastor Eler – die Ostsee brennt!“

*Möchtet Ihr es Ivens gleich tun und nachsehen, ob die Ostsee brennt?
Ihr könnt den Turm von St. Jürgen besteigen, so wie Ivens es getan hat!*

[Hier gibt es Informationen dazu](#)

[Anmeldung per Email](#) oder telefonisch unter: 0 43 46 / 60 29 25.

„Brennt sie lichterloh?“, rief der Pastor fragend nach oben und als ich ihm ehrlich antwortete, dass man den Brand doch eher nur erahnen könne, berief er mich nach unten.

„Ivens“, sagte Pastor Eler, „die Zeit ist gekommen und du hast nun keine mehr zu verlieren!“ Es brenne nicht die Ostsee, versicherte er mir, da wir im Fach Aberglauben noch nicht so weit fortgeschritten waren im Rahmen meiner schulischen Privatausbildung, dass ich mich davor nicht in Mark und Bein gefürchtet hätte. Es seien dänische Kriegsschiffe, sogenannte Dampfer, die durch Feuerkraft angetrieben, den Eindruck eines Seebrennens erwecken. Dadurch, dass ich den feinen Rauchsleier so früh erspäht habe, hätte man auf deutscher Seite nun einen Vorsprung, um eine verheerende Katastrophe für die Stadt Eckernförde zu verhindern. Auf meine Frage, wer „man“ sei, antwortete er wortkarg aber nach meinem Eindruck ehrlich: „Ivens, das sind Informationen, die du eigentlich nicht haben darfst, das sage ich dir: Es gibt innerhalb der Regierung in Rendsburg Kräfte, die mögliche Kriegshandlungen zum Wohle beider Seiten verhindern wollen. Ich bin ihnen verbunden und bitte dich, mir beizustehen. Du musst nach Eckernförde laufen, so schnell du kannst und eine geheime Botschaft überbringen an einen Bruder vor Ort, der die Tat ausführen soll, die Blutvergießen verhindern, wenigstens aber einen Sieg der Dänen vereiteln soll.“

Ich war vom Donner gerührt! Ich sollte nach Eckernförde laufen? Zwischen hier und der Bucht lagen Felder und Wälder – und wo Wälder und Felder zwischen zwei Orten liegen, ist die Entfernung weit. Es war Abend – ich musste ohne Tageslicht mich zurechtfinden auf Wegen, die ich nicht einmal im Hellen kannte. Ich glaube, ich hatte Tränen in den Augen.

Pastor Eler nach mich in den Arm. „Du meidest die Staatschausee, den Königsweg nach Eckernförde, dort könnten dir Feinde auflauern. Du läufst auf Seitenwegen und an markierten Orten werden dir gesetzte Zeichen den Weg weisen. Du musst nur diese Botschaft nach Eckernförde bringen. In St. Nicolai im Schatten der Kanzel wird dir einer der Unsrigen die Botschaft abnehmen. Dann kannst du dich ausruhen und am nächsten Tag nach Hause wandern, auf den dir bekannten Wegen. Wenn Gott will, wird man in Eckernförde siegen, wenn Gott gnädig ist, jedes Blutvergießen verhindert. Gott sei mit dir, mein Sohn!“

Er hieß mich noch meine Jacke zu holen. Gemeinsam eilten wir ins Pastorat. Schon im Vestibül rief er nach der guten Else, die mir sofort ein Säcklein Proviant packen sollte. Ich lief in meine Kammer und holte Jacke und Mütze. Im Flur hörte ich die dicke Else weinen: „Er ist doch noch ein Kind, ein Kind mit kurzen Hosen – und dann diese Gefahr und diese Last!“ und der Pastor entgegnete: „Liebe Frau Else, in einem Kind wird niemand den Attentäter vermuten, auch nicht den Handlanger zum Attentat oder den Verräter. Eine Bessere Tarnung kann es nicht geben. Und schließt nicht von den kurzen Hosen auf den Mann – denn wenn die Handlung gelingt, kehrt der Knabe als junger Held und Mann zu uns zurück.“

Vor dem Haus übergab mir Pastor Eler ein in Tuch gewickelttes Paket. Handlich aber für seine Größe recht schwer. „Du darfst nicht alles wissen, aber ich sage dir, dass in dem Tuch der Griff für ein Messer gewickelt liegt. Du darfst den Griff nur demjenigen übergeben, der die passende Klinge dafür hat und diese in St. Nicolai auf den Griff schrauben kann. Das ist das Zeichen! Mehr musst du nicht wissen. Nur eins: schnell musst du sein. Und achtsam die Zeichen am Wegesrand suchen, denn sie zeigen dir den einzigen sicheren, unbewachten Pfad zum Ziel. Bleibe immer in Deckung, wage dich nicht auf die bekannten Straßen und wisse, dass ich in Gedanken bei dir bin. Wende dich nun nach Norden und suche den Ort:

*Du hast **Aufgaben**, die dich zuerst **blasser**, später aber immer **besser** werden lassen.*

Und wenn du dort angekommen bist, wende diesen Code auf die Zahlen an, die dort findest, und dir wird klar, wohin du gehen musst. Und er schrieb mir eine Folge von Buchstaben auf en Unterarm.

Mein Lauf um Ehre und Vaterland und Menschenleben begann mit dem Einbruch der Dämmerung.

Tipp

Ihr sollt den Ort finden, den Pastor Eler mit diesem komischen Satz angegeben hat!

*"Du hast **Aufgaben**, die dich zuerst **blasser**, später aber immer **besser** werden lassen."*

*Drei Worte können Koordinaten angeben!
Handy-Nutzung erlaubt!*

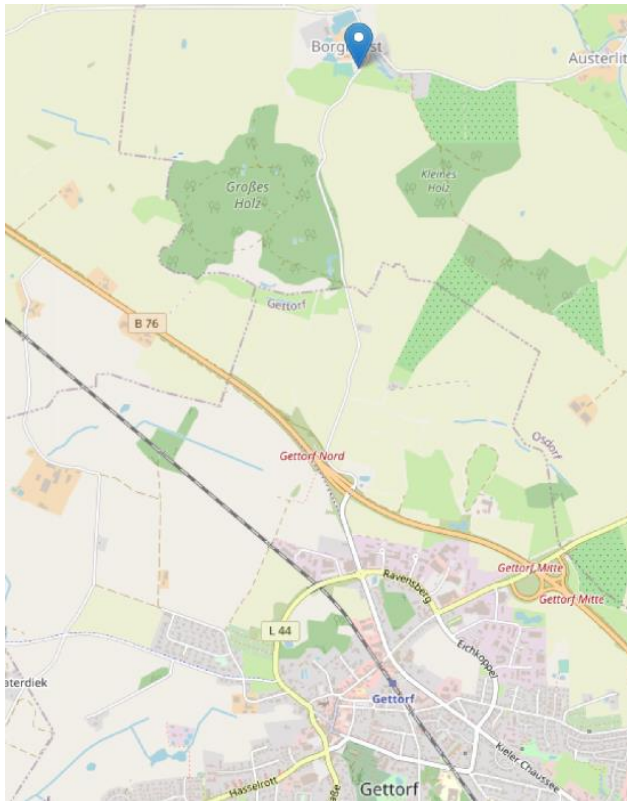
Lösung

Vier Wege, dieselbe Position zu beschreiben:

aufgaben.blasser.besser

54°26'10,41036"N, 9°58'34,70304" E oder [N 54.4362251, E 9.9763064](#)

[CXPg+FGM](#)



Dort angekommen seht Ihr dieses Schild.

[Hier die komplette Route dorthin.](#)

Kapitel 3

Aller Anfang ist schwer

Auf meinem ersten Wegabschnitt kamen mir viele verschiedene Gedanken: Ein Kind in kurzen Hosen – ist doch klar, dass die Beinkleider nur noch knapp über die Knie ragten, wenn man in seinem ganzen Leben nur ein Paar besessen hat. Bis zum heutigen Tag wurden meine Hosen einmal im Monat von der lieben Else gewaschen, über die Nacht getrocknet und dann am nächsten Morgen wieder angezogen. Kein Wunder also, dass sie mit jedem Zentimeter, den ich nach oben wuchs, nach unten kürzer am Bein wurden. Gerade an den kurzen Hosen konnte man doch sehen, dass ich eben kein Kind mehr war. Ich versuchte, mich mit diesem logischen Ergebnis zu trösten, denn ein bisschen mulmig war mir schon. Der Messergriff wog schwer in meinem Packen und die Ungewissheit machte mich auch unsicher. Die Aussicht aber, die Geschichte eines ganzen Landes wenden zu können, trieb mich an.

Durch den letzten Hinweis des Pastors wusste ich genau, wohin ich mich zu eilen hatte. Zu meinen beiden Seiten konnte ich nun, im Dämmerlicht der dräuenden Nacht, die Wiesen rechts und links des Trampelpfades gerade noch erahnen. Dann schlängelte sich der Weg durch ein Waldstück. Als ich den benannten Punkt erreicht hatte, war ich schon ein bisschen außer Atem – vielleicht hatte ich das Tempo zu sehr forciert – und ... ich war allein. Kein Stallbursche mit einem Pferd, das mir die Reise erleichtern sollte – eine erste Fehlleistung? Eine Sabotage? Oder ein kluger Gedanke, denn ein Junge wie ich auf einem edlen Ross wäre sicher aufgefallen. Ein kluger Mann also, der mir das Pferd verweigerte, aber hoffentlich einen guten Hinweis für mich hinterlassen hatte. Ich gratulierte uns in Gedanken zu den umsichtigen Kameraden im Geiste!

Ich suchte nach diesem Zeichen. Darauf lag meine ganze Konzentration – also setzte ich mich ins feuchte Gras und konzentrierte mich. Als ich fast aufgeben wollte sah ich die Zahlenkombination – sie musste der nächste Hinweis sein!

Ich sah auf meinen Unterarm und fragte mich, wie ich diesen Code wohl darauf anwenden sollte:

X J B A A P C L S T W C

Tipp 1

Ihr steht vor einem Schild. Sucht darauf eine Zahl, auf die Ihr diesen Code anwenden könnt!

Tipp 2

Es ist die Telefonnummer auf dem Schild, auf die Ihr diesen Code anwenden sollt!

Was anwenden bedeutet? Die Rechenoperation steht direkt vor der Zahl, um die es geht!

Tipp 3

*Mit Buchstaben kann man nicht rechnen!
Wandelt sie in Zahlen um!*

Tipp 4

Die Lösung besteht aus zwei Worten.

Deswegen braucht Ihr ein Alphabet mit 27 Zeichen: Das Leerzeichen entspricht der Null.

Tipp 5

Addiert die Zahlen der Telefonnummer vom Pferdehof-Schild mit den Zahlen von Ivens' Code

0	
1	A
2	B
3	C
4	D
5	E
6	F
7	G
8	H
9	I
10	J
11	K
12	L
13	M
14	N
15	O
16	P
17	Q
18	R
19	S
20	T
21	U
22	V
23	W
24	X
25	Y
26	Z

Das Ergebnis (ggf. modulo 27 gerechnet) übersetzt zurück in Buchstaben!

Lösung

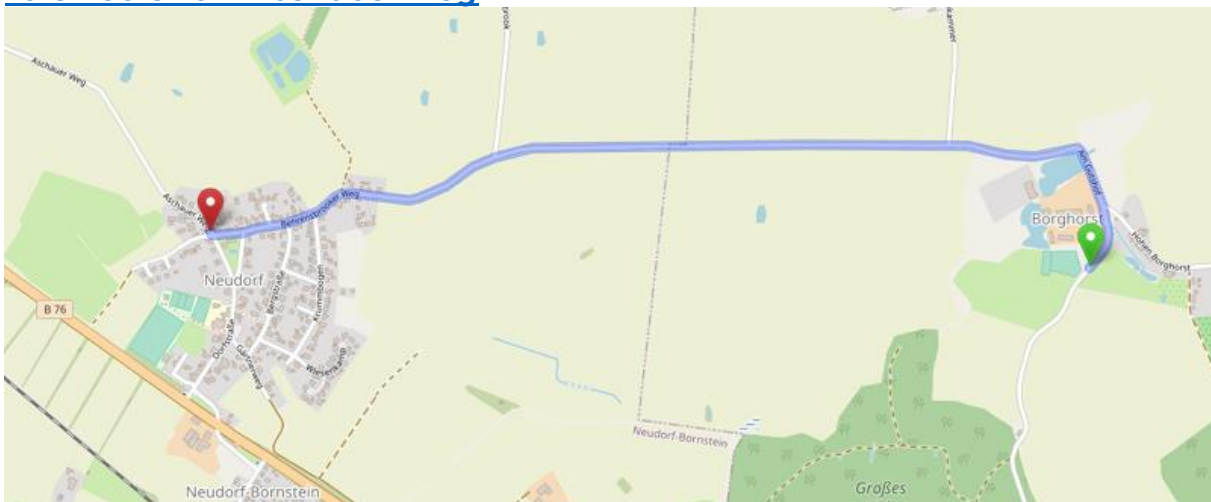


Schild mit der Telefonnummer:

X	J	B	A	A	P	C	L	S	T	W	C	Code auf Ivens' Arm
24	10	2	1	1	16	3	12	19	20	23	3	Übersetzung in Zahlen
4	9	1	7	0	5	2	6	8	3	9	4	am Pferdehof gefundene Zahlen
1	19	3	8	1	21	5	18	0	23	5	7	Summe (ggf. modulo 27)
A	S	C	H	A	U	E	R		W	E	G	Übersetzung in Buchstaben

Das war das schwierigste Rätsel in der Geschichte. Versprochen!

Eure Route zum Aschauer Weg



Kapitel 4

Feindberührung

„Du bist blitzplietzsch!“, hatte Pastor Eler zu mir gesagt, aber es ist meist schwierig, unter Druck zu denken. Die Zeit saß mir im Nacken und ich hatte Angst, zu lange zum Lösen des Zahlen-Buchstaben-Rätsels zu brauchen. Als es dann getan war, legte ich im Laufschrift die nächsten Kilometer meines Wegs zurück. Immer wieder fragte ich mich, ob Pastor Eler wirklich in Gedanken bei mir und Gott mit mir war. Aber je länger ich lief, desto mehr konzentrierte ich mich auf meine Schritte, denn wo viele Jahre später eine gepflasterte Straße entlangführen und diese von sogenannten Strommasten gerahmt werden sollte, war zu meiner Zeit noch nichts als Geröll auf einem Trampelpfad.

Zu der Zeit, als ich diesen Weg schnellstmöglich entlangstolperte, fand sich der Seconde-Lieutenant der preußischen Artillerie, [Werner Siemens](#), in Eckernförde in höchster Alarmbereitschaft. Er war für die Ausrüstung der Schanzen in Eckernförde verantwortlich und sah in diesen Stunden keine Möglichkeit mehr zur Verbesserung der Situation. Es war alles getan. Die Arbeiten waren abgeschlossen. In dieser Zeit des Ausharrens und Wartens auf das, was kommen würde, waren Siemens' Nerven zum Zerreißen gespannt. An Schlaf war nicht zu denken. Er versuchte sich mit Gedankenspielen abzulenken: Strom – dieses großartige Phänomen war so schwer zu bändigen und zu zähmen wie ein wildes Pferd. Schon lange beschäftigte sich der talentierte Mann mit den elektrischen Kräften und erkannte darin für sich einen Ort der Konzentration und produktiven Ideen. Wie Strom zähmen und lenken? Wie die unheilvollen Drähte, die so viele Gefahren wie Vorteile boten, ungefährlich machen? Wie sie isolieren? Ganz in diesen Gedanken gefangen, verbrachte Werner Siemens die ersten Stunden der Nacht. Und so fanden zwei Männer in diesen Stunden keine Ruhe und keinen Schlaf. Der eine um den Sieg laufend, der andere die Isolation von Stromdrähten erfindend.

So erreichte ich [Niedörp](#), eine kleine Häuseransammlung. Der Ort bestand überwiegend aus Höfen, die sich um diesen Häuserklumpatsch reihten. Hier kannte ich mich nicht aus, denn außer Arbeit auf den Feldern gab es hier nichts und diese zieht einen Jungen wie mich nicht freiwillig an. Ich blieb kurz stehen, um mich zu orientieren und den nächsten Hinweis zu suchen. Eine kleine Baumgruppe sollte ich suchen, eine Holzbank, eingehegt in eine Weißdornhecke. Ich sah die Weißdornhecke und schlich mich von hinten an den beschriebenen Ort heran. Zu meinem Entsetzen war die Holzbank belegt. Zwei Männer tuschelten dort miteinander. Ich konnte im schwachen Licht nicht ausmachen, wie sie gekleidet waren, aber ich konnte sie belauschen und dank meiner dänischen Mutter hörte ich nicht nur, dass sie sprachen: ich verstand es auch! – Ich geriet in eine Schockstarre! – Dänisch! „De sender en spion“ – kein Zweifel, das war Dänisch. „Han vil forsøge at sabotere det“ – und was noch schlimmer war: Sie sprachen über mich! Die Seite des Feindes wusste offenbar Bescheid und man war mir schon auf den Fersen. Sie blockierten meinen einzigen Zugang zum nächsten Hinweis – ich hatte keine Zeit zu verlieren und befand mich doch in allergrößter Gefahr und mit mir die

ganze Region! Ich überlegte blitzschnell. Wie eine Katze zog ich mich zurück – nein, sie hatten mich nicht gehört – und lief die einzige Straße im Ort entlang bis zum nächsten Hof und diesmal war Gott mit mir. Die Knechte des Hofes hatten es sich vor der Scheune bequem gemacht, genossen ihre Tabakspeifen und tranken wohl einen selbstgemachten Kartoffelschnaps für einen geruhsamen Schlaf. Ich legte an Tempo zu, kam rennend auf sie zu, bedeutete ihnen, still zu sein. "Meine Herren", wisperte ich in höchster Aufregung. Der dänische Feind ist inmitten unseres Ortes. Zu zweit sind sie und treffen sich im Schutz der Weißdornhecke und schmieden in ihrer Mutter Sprache arglistig Pläne, uns zu bedrängen" – hastig wies ich in die Richtung, aus der ich kam, und hoffte, dabei blass und furchtsam auszusehen. Meine List gelang. Die ebenso kräftigen wie angetrunkenen Männer ließen sich nicht zweimal bitten. Sie griffen nach Mistgabeln und Forken und rannten wie eine Mannschaft den beiden Dänen entgegen. Mein Plan ging auf; als ich Ihr wütendes "Bliev stahn, hör Drecksäcke!" hörte, war klar, dass sie die Fliehenden verfolgten. Mein Weg war frei. Und dort, wo nach den Weltkriegen ein Ehrendenkmal stehen wird, fand ich unter der Bank versteckt meinen nächsten Hinweis.

Findet die Stelle, von der Ivens gerade erzählt hat!

Die Chaussee, deren Namen der [Code aus dem letzten Rätsel](#) euch gewiesen hat, beginnt an einem kleinen, dreieckigen Dorfplatz.

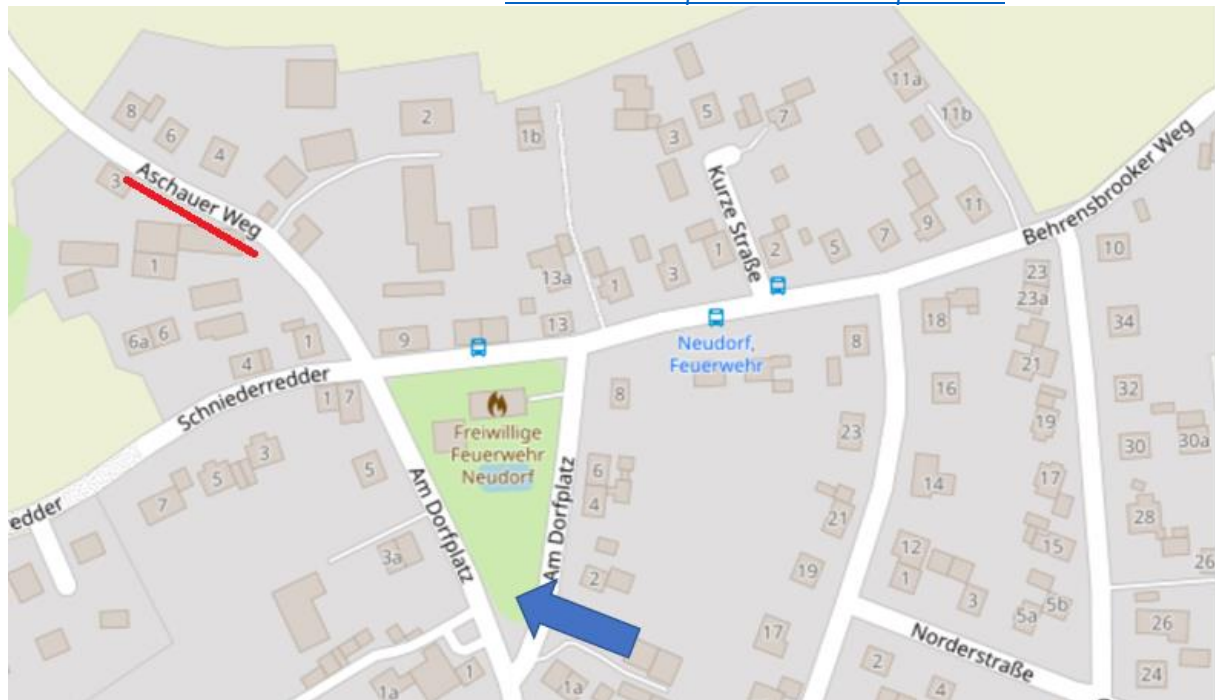
Geht zu einer anderen Ecke dieses Platzes und gedenket der Gefallenen der Weltkriege!

Sie werden euch den Weg weisen, wenn Ihr später in der Richtung unschlüssig seid.

Merkt euch deswegen die Extremwerte der Jahreszahlen auf den Gedenksteinen!

Tipp

Die Gedenksteine befindet sich an der Südspitze des Dorfplatzes.



Lösung



Die kleinste Jahreszahl ist 14, die größte ist 45.

Kapitel 5

An der Gabelung

Nun setzte ich meinen Marsch entlang des Aschauer Wegs fort!

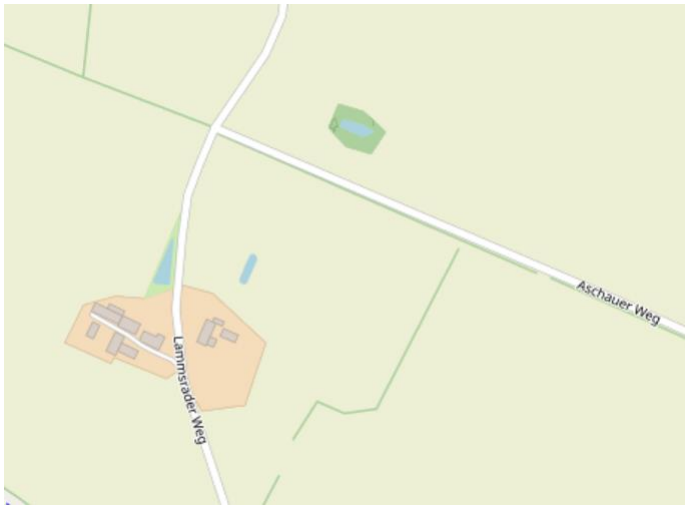
Ich hatte durch dieses Zwischenspiel viel Zeit verloren. Diese galt es aufzuholen. Also nahm ich die Beine in die Hand. „Laufe wie ein Wolf im leichten Trab!“, hatte Pastor Eler mir geraten und mir wurde langsam klar, dass es leichter war, einen guten Rat zu geben als diesen umzusetzen. Ich versuchte, mich auf den leichten Trab zu konzentrieren und meine Gedanken auf andere, gute Vorstellungen zu lenken, damit sie sich nicht in meiner Erschöpfung verfangen. So dachte ich an gutes, warmes Brot und kräftigen Schinken und all die begeisterten Menschen, die mich feiern würden, wenn meine Mission gelänge.

Plötzlich holte mich eine Weggabelung aus den verlockenden Träumen und ich musste mich wieder orientieren!

**Ach ja! Die Himmelsrichtung hat das letzte Rätsel verraten:
Die Gradzahl des richtigen Kurses liegt zwischen den Extremwerten
der Jahreszahlen der Sterbedaten auf den Gedenksteinen.**

Tipp

Der Lammsrader Weg, auf den Ivens gestoßen ist, nimmt in der einen Richtung einen Kurs von etwa 200° und in der anderen Richtung von etwa 35° .



Lösung

Nur 35 liegt zwischen 14 und 45.

Deswegen müsst Ihr rechts abbiegen auf den Lammsrader Weg.

Kapitel 7

Endlich Rast

Ich lief, ohne Rast zu machen. Mein nächstes Ziel sollte mir die Gelegenheit zum Trinken bringen. Seit zwei Jahren konnten Reisende sich hier in der Gaststätte "Grüner Jäger" stärken und auch ich nahm mir vor, dort eine Rast einzulegen.



Natürlich war die Gaststube bereits versperrt und Geld hatte ich ohnehin nicht, aber beim nahen Wäldchen konnte ich frisches Wasser aus einem klaren Brunnen schöpfen. Nach drei, vier großen Schlucken, die ich aus der hohlen Hand trank, betrat ich den dunkelsten Abschnitt meiner waghalsigen Reise und bewegte mich im Schutz der Bäume [durch den Wald weiter fort in Richtung Ekkernföör](#).

Ich musste hier sehr konzentriert sein, denn das dämmerige Licht machte es nicht leicht, den Weg zu finden!

Der Wald erschien mir dunkel und bedrohlich, fast wie ein Grab. Später würde man hier auch einen [Begräbniswald](#) anlegen.

Dieser Eindruck verstärkte sich noch bei dem Gedanken daran, dass ich gleich im wahrsten Sinne des Wortes "über den Jordan gehen" würde, denn kurz hinter dem Örtchen [Kiekut](#) fließt ein Bach dieses Namens in die Ostsee!

Ich werde wohl nicht als Feigling erscheinen, aber ich wäre damals froh gewesen, einen Freund an meiner Seite zu haben! Ich näherte mich jetzt schon fast meinem Bestimmungsort, wusste nicht, wer oder was mich dort erwartete, und der große, dunkle Wald wurde mir nur schwerlich zum Freund.

„Fürchte dich nicht im Wald“, hatte Pastor Eler zu mir gesagt, denn die Bäume bieten dir Versteck und Schutz, wenn du sie brauchst, und vergiss nie: Alles ist Gott!

Ivens kannte seinen weiteren Weg.

Er kam dort vorbei, wo seit Beginn des 20. Jahrhunderts

Unterwasserwaffen erprobt wurden und immer noch werden, wie sie in den 1860er-Jahren zuerst in Amerika entwickelt wurden. Nach dem ersten großen Krieg nannte man die Einrichtung TVA – TXXXXXX-Versuchsanstalt und hat dieses Kürzel mit Ziegelsteinen in die Mauer geschrieben. Das ist euer nächstes Ziel.

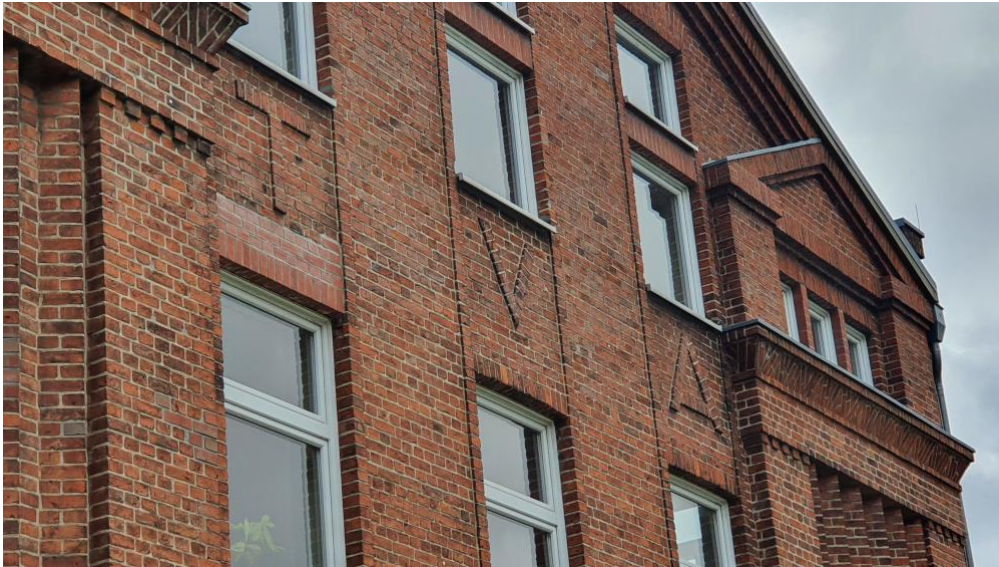
Tipp

Begonnen hat die **Torpedo**-Entwicklung in Kiel-Friedrichsort in der Kaiserlichen Torpedo-Werkstatt.

An der Stelle, wo Ihr als nächstes hin sollt, wurde 1913 zunächst ein Torpedo-Schießstand in Betrieb genommen und 1919 die Torpedo-Veruchsanstalt gegründet.

Sehr umfangreiche Informationen über diese Geschichte gibt es in einer [DiSSERTATION von Oliver Krauß](#).

Und auf diesem Bild seht Ihr das oben erwähnte Ziegelsteinmuster, das Ihr finden müsst:



Lösung

Navigation zur TVA, der heutigen Wehrtechnischen Dienststelle für Schiffe und Marinewaffen, Maritime Technologie und Forschung



Kapitel 8

Sandkrug

Einschub

Auf eurem Weg zur TVA kommt Ihr am [Sandkrug](#) vorbei.

Dort fand am 21. April 1848 in Strandnähe Altenhofs und des Sandkrugs, also auf der der TVA gegenüberliegenden Seite der Bundesstraße 76, das Gefecht bei Altenhof zwischen der Königlich Dänischen Infanterie und Truppen des von der Tann'schen Freicorps statt, an die heute noch ein Gedenkstein im Ortsteil Schmeerhörn (damals: Strandwache) erinnert.



Je näher ich unbeschadet und unbedrängt meinem Ziel kam, desto mehr fühlte ich mich beflügelt. Wenn ich mich heute erinnere, glaube ich, immer schneller geworden zu sein; vielleicht war es aber auch die Angst, die mich antrieb und der Wunsch, möglichst schnell meinen Auftrag erledigen zu können und heimzulaufen, wo ich mich sicher fühlen und meinem Ziehvater zur Freude sein würde. Ich nahm meinen Weg weiter hin zu dem Ort, an dem die von Unteroffizier Ludwig Theodor Preußner befehligte Süderschanze lag.

**Wisst Ihr, welcher Ort gemeint ist?
Findet ihn!**

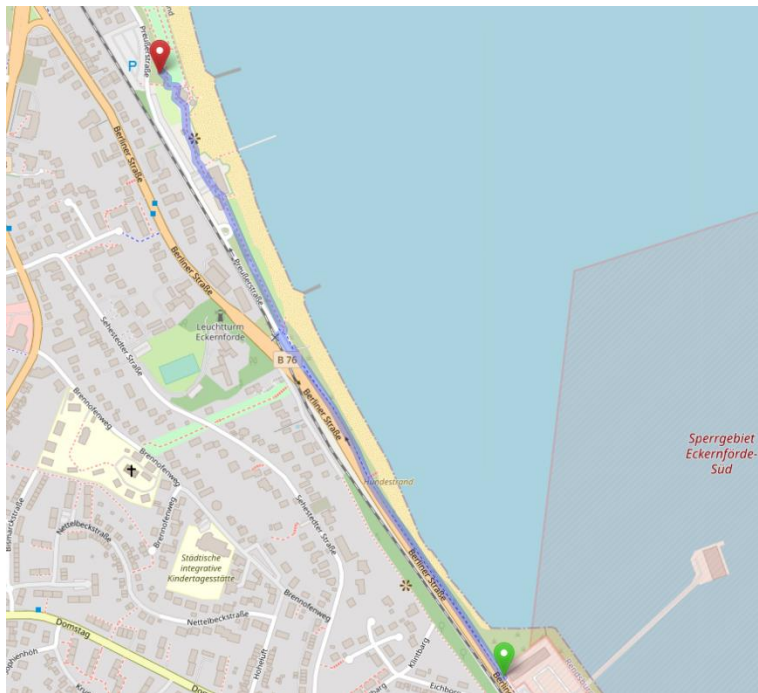
Tipp

Die Süderschanze lag dort, wo sich heute der Kurpark von Eckernförde befindet.

Ihr findet an der Stelle ein Denkmal.

Lösung

Eure Route von der TVA zum Kurpark Eckernförde



Kapitel 9

An der Süderschanze

Ich wusste damals noch nicht, dass ich mich von nun an auf zukünftig sehr historischen Pfaden bewegte. Bücher sollten gefüllt werden über die Ereignisse, die hier geschahen, und ich fühlte mich damals sehr bewegt, weil ich dachte, dass ich vielleicht eine Rolle in diesen historischen Überlieferungen würde spielen können: *Ivens Eibe-Lund, der Junge, der den Frieden rettete!* – Oder so ähnlich.

Mein Weg jedenfalls führt über den Ort, an dem man später – eine Woche vor Beginn des [letzten deutschen Einigungskriegs gegen die Franzosen](#) – den Gefallenen des „Tags von Eckernförde“ ein Denkmal setzen sollte. Ich ahnte noch nicht, dass meine Friedensmission von 16 Kanonen gestützt wurde und dort viel später noch eine davon als Sinnbild für diese Bewaffnung zu sehen sein würde.

Ihr, die Ihr heute meinen Weg nachverfolgt! Betrachtet wohl das Denkmal und bedenkt, dass von der Süder- und Norderschanze aus die Heimat mit 16 Kanonen gegen 48 Kanonen der [dänischen Fregatte Gefion](#) und 84 Kanonen des [Linien Schiffes Christian VIII.](#) verteidigt wurde!

Unmöglich, denkt Ihr, sei das gewesen? Ihr Naseweis, Ihr Schelmenpack – genau um dieses kleine Wunder dreht sich doch meine Geschichte! Seht euch gerne noch ein bisschen an diesem historischen Ort um, saugt den Genius Loci in euch auf und hört dann, wie wir das Wunder der Verteidigung Wirklichkeit haben werden lassen!

**Untersucht die Kanone, von der Ivens gesprochen hat, und geht 1.000 Kaliber dieser Kanone in Richtung Norden!
Dort findet Ihr eine germanische Göttin, die mit ihren Söhnen Seeland aus dem Ozean pflügt.**

Tipp

Das [Kaliber](#) ist der Rohrinnendurchmesser einer Kanone.

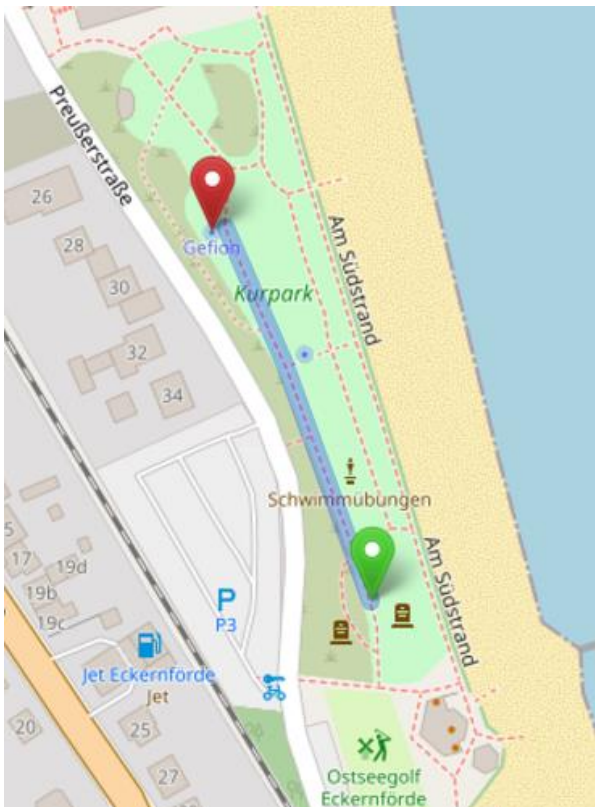


Die germanische Göttin heißt [Gefion](#) und ist eine Nachbildung der Gallionsfigur des [gleichnamigen Schiffes](#).

Lösung



Das Kaliber der Kanone beträgt 150 mm.
 $150 \text{ mm} \cdot 1.000 = 150.000 \text{ mm} = 150 \text{ m}$
Ever Ziel ist der Gefion-Brunnen.
[Er befindet sich hier.](#)



Kapitel 10

Weiter!

Einschub:

(zitiert aus: [Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte](#))

"Neben der Einheit Deutschlands und der Schleswig-Holstein-Frage wurde 1848 auch der Ruf nach einer Kriegsflotte laut. Während der Versuch, eine „Deutsche Marine“ aufzubauen, in seinen Anfängen stecken blieb, spielte die kleine, jedoch effektive schleswig-holsteinische Flottille im Kampf an den Küsten eine bemerkenswerte Rolle. Aus der Not geboren, entstand eine technisch für ihre Zeit moderne und strategisch klug auf die Erfordernisse der Küstenverteidigung ausgelegte Flottille von 16 Schiffen mit 41 Kanonen und gut 800 Seeleuten.

Mit sechs Linienschiffen, acht Fregatten, vier Korvetten und weiteren kleineren Einheiten war die dänische Marine Mitte des 19. Jahrhunderts im internationalen Vergleich drittrangig. Doch entlang der deutschen Küsten hatte man ihr nichts entgegenzusetzen. Nachdem [am 24.03.1848 in Rendsburg die dänische Garnison mit einer Kriegsliste bezwungen und die Provisorische Regierung ausgerufen worden war](#), reagierte Dänemark umgehend mit einer Blockade. Als der Deutsche Bund Dänemark den Krieg erklärte, wurde sie auf die gesamten deutschen Küsten ausgedehnt. Die dänische Marine brachte bereits in den ersten Tagen mehr als 50 Handelsschiffe auf. Der deutsche Seehandel kam dadurch fast völlig zum Erliegen. Betroffen waren dadurch besonders die Hansestädte sowie Preußen. Obwohl eine europäische Großmacht, war Preußen nicht in der Lage, seine Schifffahrt zu schützen: Es stand Dänemark auf dem Meer wehr- und hilflos gegenüber. Doch nicht nur Preußen, ganz Deutschland fühlte sich angegriffen. Es wurde der Ruf nach einer deutschen Marine laut, der sich zu einer Flottenbegeisterung steigern sollte. Für Schleswig-Holstein war die dänische Seeherrschaft mehr als eine Frage des verletzten Stolzes. Sie unterband die aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse so wichtige Küstenschifffahrt. Bedrohlich war sie auch strategisch. Ständig bestand die Gefahr, dass dänische Schiffe Truppen im Rücken der eigenen Streitkräfte anlanden konnten. Um die langen Küstenlinien zu schützen, waren erhebliche Teile der Infanterie und Artillerie gebunden, die an anderer Stelle dringend gebraucht wurden.

[Werner Siemens \(damals noch nicht geadelt\)](#) sicherte als preußischer Leutnant nicht nur durch neuartige, elektrisch zündende Minen die Kieler Förde:

1848 blieb den Schleswig-Holsteinern nichts als zu improvisieren. Hilfe kam schon in April durch Werner (von) Siemens (*1816-1892†). Der spätere Konzerngründer war zu dieser Zeit preußischer Artillerieleutnant. Er hatte zum Schutz des Hafens von Kiel neuartige Minen erdacht. Sie ließen sich durch Kabel von Land aus elektrisch zünden. Die Minen sicherten den Hafen auf der Höhe der Festung Friedrichsort. Zunächst skeptisch beäugt, hatte die zufällige Explosion einer Mine deren zerstörerisches Potential durch erhebliche Glas-

und Dachschäden im Umkreis deutlich unter Beweis gestellt. Auch wenn Prinz Friedrich von Noer als Militärfachmann der Provisorischen Regierung sich vor allem darüber beklagte, Schießpulver werde verschwendet, wagten sich die dänischen Schiffe nicht mehr so weit in die Förde hinein (Jede Mine hatte 5.000 SH Pfund Pulver – also gut 2,4 Tonnen)."

Genug geschaut – die Zeit zum Verweilen nach Lust und Laune hatte ich auch nicht! Meine Zeit wurde vor allem knapp, weil ich hier keinen Hinweis mehr fand.

Sollte ich jetzt schon am Ziel sein und von hier aus geradlinig zur Kirche St. Nicolai laufen? Wo fand ich einen unbeschatteten, sicheren Weg dorthin? Wem durfte ich den Messergriff übergeben? Wie sollte ich den Mann erkennen? Jetzt, so kurz vor dem Ziel türmten sich vor mir Fragen auf, die ich – inzwischen sehr lahm in den Beinen und mit leeren Magen – nicht beantworten konnte.

Ich wusste, dass man in Städten, um eine gewisse gesellschaftliche Ordnung zu wahren, Stadtteile und Straßen nach denen benannte, die dort wohnten. Der geheime Freund meines Pastors musste ein Mann der Kirche sein. Darum atmete ich einmal tief durch, setzte mein unschuldiges Jungengesicht auf und suchte die Straße, die nach den Männern der Kirche benannt war. Auf ging es zum Pastorengang.

Folgt Ivens zum Pastorengang und findet dort einen historischen Stadtplan von Eckernförde!

Dort könnt Ihr sehen, wie Eckernförde zu der Zeit aussah, die auch für Ivens Eibe-Lund bereits Geschichte war.

Werft einen Blick auf Eckernförde zu Beginn des 17. Jahrhunderts!

Der Plan weist euch dann auch den Weg zu eurem nächsten Ziel, dem Ort, an dem Ivens seine Botschaft zu überbringen hatte: die Kirche St. Nicolai.

Merkt euch, dass Eckernförde auf einer Halbinsel lag!

Tipp

Ein kleiner grüner Fleck in der Altstadt von Eckernförde.

Kapitel 11

Auf der Suche nach dem Pastor

Im Pastorengang fand ich keinen Hinweis auf den Mann, den ich ansprechen und dem ich mein Messerteil übergeben sollte.

Ich verlor also keine weitere Zeit mehr und rannte weiter – mit meinem Glauben an Gott, die gute Sache, Pastor Eler und mich – und diese vier guten Gedanken führten mich ans Ziel.

Vor mir erhob sich das ehrwürdige Gotteshaus St. Nicolai und ragte kolossal, beeindruckend in den Himmel.

Bereits seit mehr als 600 Jahren stand die Kirche hier und war Heimstatt und Troststätte für gute und gottesfürchtige Menschen.

Hier nun sollte sich das Schicksal dieser Stadt mit entscheiden.

Folgt Ivens zur Kirche St. Nicolai in Eckernförde!

Tipp

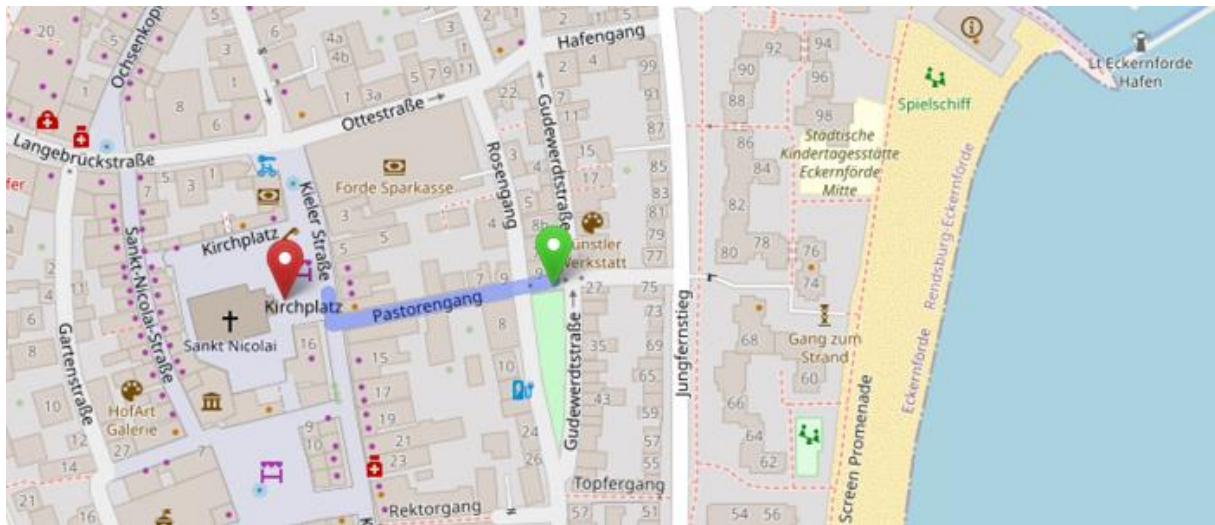
Die Straßen wurden in Eckernförde früher danach benannt, wer an den Ecken wohnte.

Der Pastorengang beherbergte also das Heim des Pastors.

Und der hat bestimmt nicht weit von seinem Arbeitsplatz entfernt gewohnt!

Lösung

Wie Ihr bestimmt auch schon der [Karte](#) entnommen habt, müsst Ihr also nur dem Pastorengang folgen, um zu St. Nicolai zu gelangen!



Kapitel 12

Helle-Lene Styggen



Der Anker, den Ihr hier eingemauert seht, steckte, als ich hier ankam, noch im Schlick der Eckernförder Bucht und hielt das dänische Flaggschiff Christian VIII. an seiner Position außerhalb der Reichweite der Geschütze der Landbatterien.

Ich trat ein durch das imposante Portal. Es war dunkel, ich hörte meinen eigenen Atem, aber sonst nichts. Ich drehte mich mehrmals um – es war niemand da, schien mir, und doch fühlte ich mich nicht allein! Ich setzte mich in die hinterste Reihe des hölzernen Gestühls und betrachtete staunend, wovon mir Pastor Eler schon erzählt hatte: Den [Altar](#), [die Kanzel](#), [die Epitaphien](#), ..., alles Werke der berühmten Holzschnitzer [Hans Gudewerdt, dem Älteren](#) und [dem Jüngeren](#), wie sie genannt werden müssen, weil offenbar der Vaterstolz den Zweck der Namensgebung, Personen unterscheiden zu können, überwogen hat.

Sehr beeindruckend! Aber ich durfte mich nicht ablenken lassen! Was tun? Ivens, denk nach!

Der Druck zum Handeln wurde mir abgenommen, als eine kleine Gestalt durch die Tür ebenfalls in die Kirche trat. Sie trug einen schweren, dunklen Umhang, der fast bis auf den Boden reichte und eine Kapuze hatte, die tief ins Gesicht gezogen war.

Die Gestalt drehte sich um, wie ich offenbar darauf bedacht, jemanden zu finden, den sie nicht kannte. Ich nahm meinen Mut zusammen: "Freund oder Feind?", wisperte ich aus der letzten Reihe und eine klare, helle Mädchenstimme antwortete: „Freund, wem der Freund gebührt!“

Sie schlug die Kapuze zurück und ich blickte in die klaren, blauen Augen eines Mädchens, knapp jünger als ich.

Ich war wie vom Donner gerührt. Ich sollte einen Mann treffen, einen vortrefflichen Kämpfer, einen geübten Strategen und eingeweihten Agenten, der jetzt und an dieser Stelle durch meinen Messergriff die Botschaft erhalten sollte, die nur ihm zu deuten war und aus der er die notwendige Handlung ableiten konnte, um die anstehenden, bedrohlichen Gefechte zu vereiteln.

Ich trat auf sie zu und wie, um mich von der Wirklichkeit der mir gegenüberstehenden Gestalt zu überzeugen, tippte ich Ihr sanft an die Brust. „Du bist ein kleines Mädchen!“, stammelte ich. Sie tat einen gezielten Griff in meinem Schritt und stellte mit fester Stimme fest: „Du bist ein sehr kleiner Junge!“ – was zwar stimmte, mich in dieser Lage aber ebenso überraschte wie kränkte.

Da standen wir nun und es erschien mir angebracht, mich vorzustellen: „Ich bin Ivens Eibe-Lund und habe einen Gegenstand zu überreichen!“.

„Grundgütiger!“, hauchte das Mädchen, „Sage mir nur nicht, woher du kommst und wer dich schickt! Du bist wohl nicht sehr erfahren in diesen Dingen? Geheim sollte alles bleiben, was zu verheimlichen möglich ist! (Heute sprechen wir über Datenschutz und Datensicherheit, aber davon in einer anderen Geschichte.) Aber nun gut – wir sind offenbar verbunden in dieser Sache: Ich bin Helle-Lene Styggen.“

Wir ließen uns auf die Holzbank sinken und fassten die Lage zusammen. Helle-Lene hatte ihren Vater ein Jahr zuvor in der Schlacht von Sundeved verloren. Ihr deutscher Vater hatte den Hof seiner verstorbenen dänischen Frau bewirtschaftet und mit Politik nichts zu tun gehabt. „Er fühlte sich weder als Deutscher noch als Däne und schon gar nicht als Soldat. Er wollte nicht kämpfen, aber der dänische König meinte, wer eine Waffe tragen und auf dänischem Gebiet leben könne, sei auch verpflichtet, sein Königreich als das einzig wahre zu verteidigen!“. So wurde ihrem Vater seine natürliche Haltung, seine Menschlichkeit genommen, er wurde zwangsrekrutiert und fiel auf dem Schlachtfeld am 27. Mai im Jahr zuvor. Ihr Hass auf den dänischen König war so groß, dass sie schnell Kontakt zu Deutsch Gesinnten suchte und fand. Sie durfte auf dem Hof eines sonderburgischen Herren arbeiten, der offen mit den Antidänen kollaborierte. So fand sie ihren Weg in die geheime Mission. „Weißt du, es rechnet ja niemand damit, ein kleines Mädchen als Saboteur vorzufinden. Ich selbst bin meine beste Tarnung!“ Ich erinnerte mich an die Worte von Pastor Eler und empfand so etwas wie Dankbarkeit dafür, dass ich mit meiner Tarnung, die mir so schwach und durchschaubar vorkam, gar nicht allein war.

Wir überlegten, was zu tun sei, nachdem wir das Messer, das Helle-Lene Styggen mit sich führte, auf den von mir bewahrten Griff aufsetzen konnten. Es passte wie angegossen. Niemand hatte uns vorbereitet, niemand einen Plan mitgeteilt. Und wieder rief ich mir die Worte von Pastor Eler in den Sinn: „Du bist bitzeplietzsch!“. Also war wohl selbst denken angezeigt! Wir wollten im besten Fall ein Gefecht und damit Blutvergießen und Tod, im zweitbesten einen Sieg der überlegenen dänischen Flotte verhindern. Wie konnte dies gelingen?

Die stolzen Schiffe lagen bereits auf Reede, der kalte Wind kam aus dem Osten. Man würde die Schiffe in die Bucht bringen müssen, um die Kanonen in Stellung zu bringen und dann dafür sorgen, dass die Flotte, durch Naturgewalt in die Bucht gedrückt, wieder heraus käme auf die offene See. „Helle-Lene Styggen, kennst du dich mit Seefahrt aus?“, fragte ich meine Komplizin und sie

schüttelte betrübt den Kopf. Ich kenne nur den dänischen Plan, sagte sie bitter. Sie werden im Morgengrauen die Schiffe so ausrichten, dass sie die Schanzen und die Stadt in Schutt und Asche legen können und dann die Bucht wieder verlassen. Darum haben sie zur Sicherheit die Dampfschiffe mitgebracht. Sie sollen die Schiffe aus der Bucht schleppen. Einlaufen – schnelles, siegreiches Gefecht – Rückzug – das ist Ihr Plan.“ Ich stellte mir das Szenario vor und dachte nach ... und noch einmal ... und noch einmal ... und auf einmal erschien mir doch alles ganz leicht und schlüssig. „Ich weiß jetzt, was unser Auftrag ist. Wir müssen dafür sorgen, dass sie sich nicht so gut aufstellen können, wie es nötig ist, um die Schanzen zu zerstören. Dafür brauchen wir einen Gehilfen. Und dann sorgen wir beide dafür, dass ihnen der Rückzug nicht gelingen kann. Wenn wir Glück haben, erkennen sie die Gefahr und ziehen sich kampfflos zurück. Gott stehe uns bei!“. Helle-Lene Styggen sah mich fragend an und ich winkte ihr, mir zu folgen. „Aber wir sind ganz allein! Wer ist unser Gehilfe?“, fragte das Mädchen deutlich unsicher. Ich blickte sie fest an und sagte: „Der Wind, Helle-Lene. Der kalte Ostwind wird heute mit uns sein!“

Helle-Lene Styggen und ich eilten an den Hafen, an die Stelle, die ihr später als Hafenspitze kennen werdet. Ein paar kleine Fischerboote lagen dort und auch das, was ich erhofft hatte. Ein Ruderboot. So klein wie es war, trug es doch einen Namen: „Hanni“ stand am Bug. Und sogar der Heimathafen war am Heck aufgemalt!

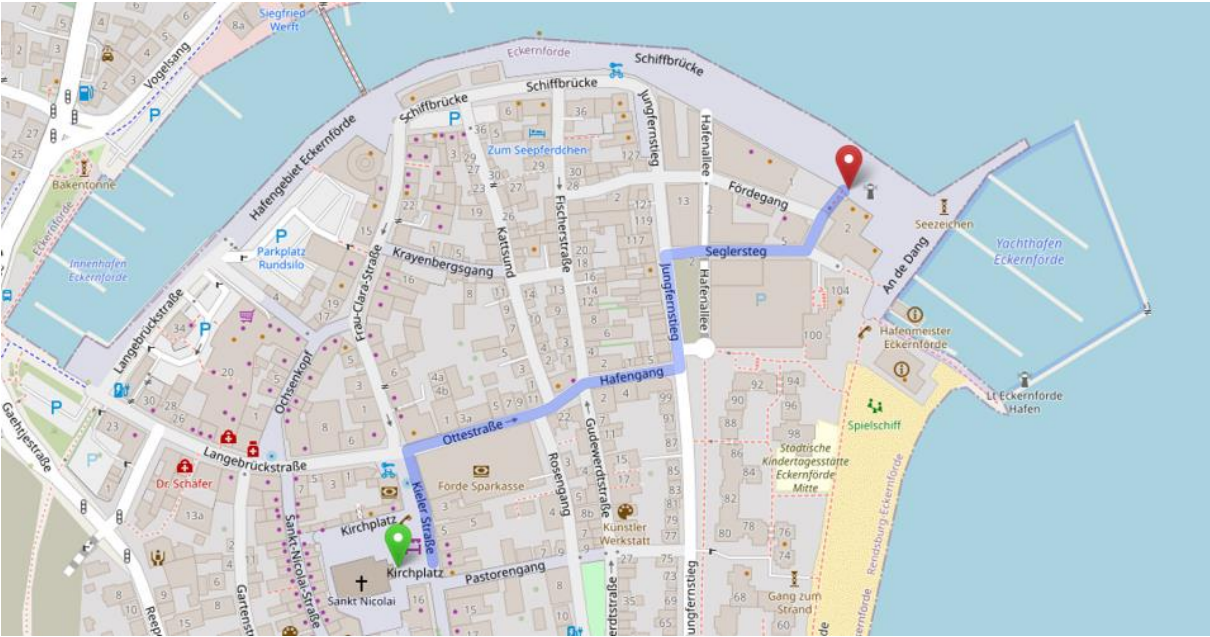
Treff mit Ivens und Helle-Lene an der Hafenspitze!

Tipp

Es gibt dort einen blau-gelb angestrichenen Leuchtturm, der nicht mehr in Betrieb ist.

Lösung

Euer Weg zum blau-gelben Leuchtturm



Kapitel 13

Der Plan

Weil es Ivens' und Helle-Lenes Aufgabe war, sich ein Boot zu beschaffen, sollt Ihr nun helfen und ein Boot bauen! – Ein Papierschiffchen.

Auf der nächsten Seite findet Ihr einen Vordruck, der, wenn Ihr richtig faltet, sogar Namen und Heimathafen richtig ausweist!

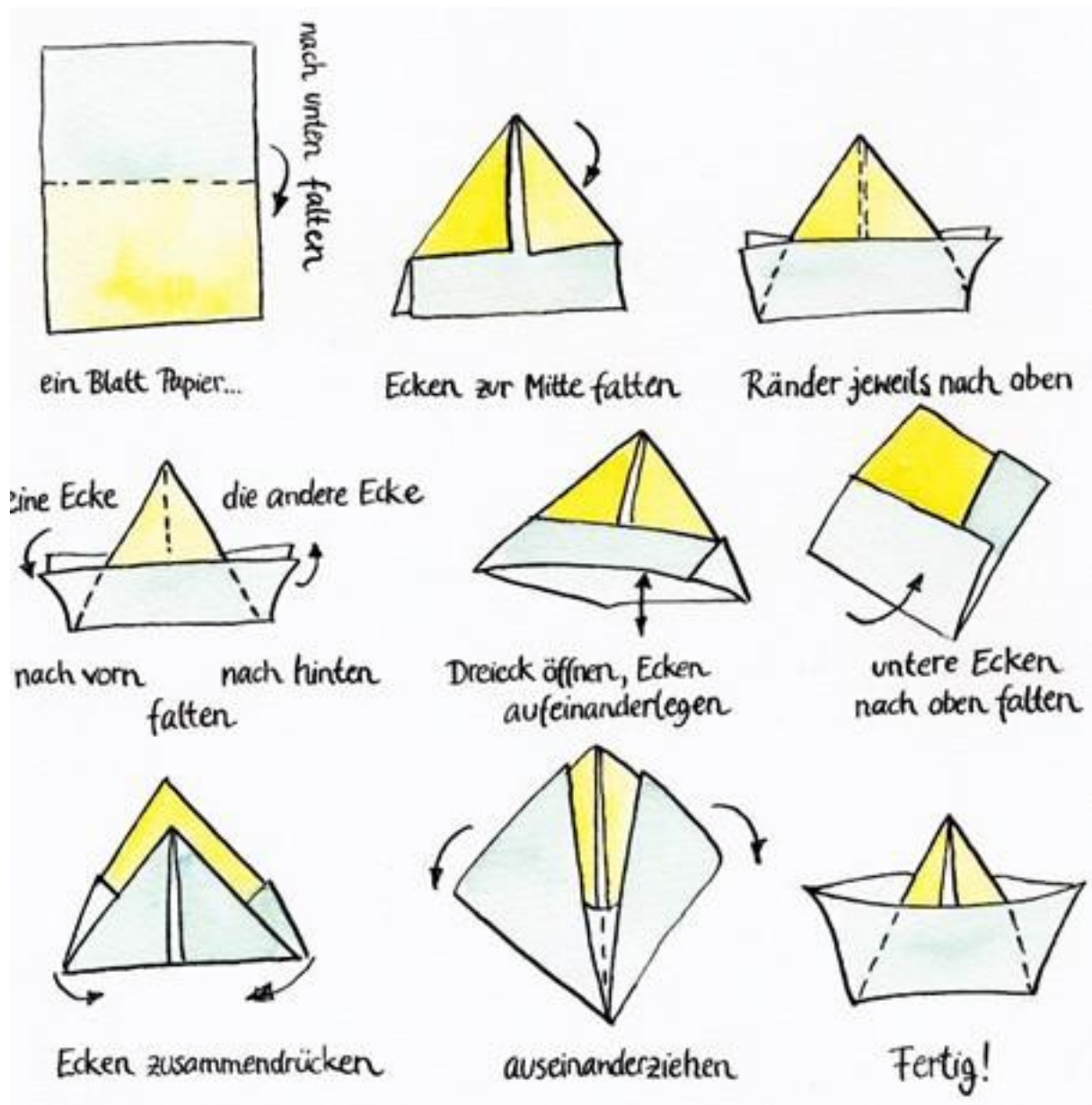
Hanni

Eckernföör

Hanni

Eckernföör

Tipp



„Steig ein, wies ich Helle-Lene Styggen an. Wir rudern an die Gefion heran. Meinen Plan erzähle ich dir während unserer Überfahrt!“.

Sie vertraute mir blind. Was blieb Ihr auch übrig? Selbst ohne Idee, die Sache zu einem Ende zu bringen, tat sie, was ich Ihr sagte. Ich warf mich in die Riemen und versuchte, trotz aller Kraftanstrengung, leise zu rudern.

Wenn, so mein Plan, die Gefion davon abhängig war, dass sie im Zweifel aus der Bucht geschleppt werden musste, um gesichert ins Königreich zurückzukommen, mussten wir dafür sorgen, dass dies vereitelt wurde. Ich hatte vor, uns so nah wie möglich an dieses Schiff der dänischen Marine heranzurudern. Helle-Lene-Styggen sollte dann an Bord krabbeln und mit unserer zusammengesetzten Waffe die Seile anschneiden, die die Fregatte an die Dampfschiffe binden sollten, um sie in Sicherheit zu bringen. Helle-Lene hatte eine Vorstellung von dem Schiff, im Groben war Ihr seine Konstruktion verraten worden. Wenn es uns gelang, eine der Geschützpforten zu erreichen, könnte sie sich daran hochziehen und durch die feindliche Luke unbemerkt zu den Schleppseilen schleichen und sie manipulieren. Was für ein Glück, dass Helle-Lene so klein und zäh war – nur dadurch konnte der Plan gelingen. Und nur, wenn wir ungesehen an das Schiff herankämen und wenn sie an Bord käme und wenn der Wind seinen Beitrag leisten würde....

Die „Wenns und Undnurs“ beachtet werden wird nicht. Ich ruderte mit ganzer Kraft gegen den eiskalten Wind an. Die Gefion schien unendlich weit entfernt. Aber wenn man etwas wirklich will, dann schafft man das auch und so näherten wir uns unserem Ziel mit jedem Ruderschlag.



Tatsächlich wurden wir immer noch in Dunkelheit gehüllt. Das riesige dreimastige Schiff lag ruhig. Ich steuerte unsere Nusschale ganz eng an den hölzernen Rumpf der Fregatte und so gut es ging an eine der

Geschützpforten heran. Helle-Lene Styggen machte sich ganz groß, um mit den Fingerspitzen den Holzrahmen zu erreichen. „So komme ich da nicht ran!“, ihre Stimme klang ratlos. Ich legte das Ruder ab, kletterte zu ihr nach vorne und wies ihr, sich auf meine gekreuzten Handflächen zu stellen. Sie setzte einen Fuß auf meine Händeleiter, nahm kurz mit dem anderen Bein Schwung, unser kleines Boot schaukelte bedrohlich, aber sie erreichte die Luke und zog sich mit einem schweren Atemzug hinauf in das Innere des Schiffs.

Kaum war sie verschwunden, glitt ein Lichtschein von oben am Schiffskörper entlang. Die Wachen machten ihre Runde. Ich war mucksmäuschenstill und der Lampenschein verschwand.

Ich musste warten. Die wenigen Minuten wurden zu einer Ewigkeit. Ihr war doch nichts passiert? Wo blieb sie denn? Gerade als ich nach ihr flüstern wollte, zeigte sich ihr strohblonder Kopf an der Luke. „Ich komme jetzt zurück!“, kündigte sie an und selbst im Dunkeln konnte ich ihr zufriedenes Lächeln sehen. Doch gerade, als sie sich auf das Ruderboot zurückgleiten lassen wollte, streifte mich wieder der Lampenschein, ich tat einen kräftigen Ruderschlag weg von der Gefion, Helle-Lene glitt hinter meinem Rücken aber leider außerhalb des Bootes ins bitterkalte Wasser und über mir hörte ich eine gefährliche Stimme brüllen: „He, wer da?“ – Die Wache hatte mich entdeckt.

Ich überlegte nicht, ich improvisierte und rief auf Dänisch:

„Ich bin Ivens Eibe-Lund. Meine tote Mama (Gott sei ihrer Seele gnädig, schon allein, weil sie mich Dänisch gelehrt hatte!) war Anhängerin unseres königlichen Herrn. Das Unglück hat mich hier unter Deutschen gehalten und nun möchte ich für morgen bei euch anheuern. Ich will zurück nach Hause, nach Dänemark und vorher hier den Deutschen ordentlich den Arsch versohlen!“ Der Wachmann hielt die Öllampe nun so, dass sie mir von ganz oben herab das Gesicht leicht umriss. Außer mir war deutlich sichtbar niemand und nichts im Boot. Von oben ertönte dröhnendes Gelächter. Ein zweiter Matrose hatte sich zum Wachmann gesellt. „Er will dem Feind den Arsch versohlen – Han vil skohorn fjendens! – Dette er storartet!“ Was so viel bedeutet wie: „Das ist ja großartig!“ Ich hörte noch einige belustigte Glückser, dann rief er hinab: „Du bist ja ein richtiger Hurensohn, kleiner Mann!“ – woraufhin ich mich artig bedankte: „Vielen Dank Herr, aber Sie kannten meinen Vater nicht!“. Der Mann über mir konnte sich vor Lachen kaum halten: „Er nennt mich ‚Herr‘ und seinen deutschen Vater einen Hurensohn – ist schon gut, Bürschchen, du bist richtig! Aber im Kampf können wir hier keine Kinder gebrauchen. Ruder zurück an Land und sieh dir beim Morgengrauen das Schauspiel an! Und wenn du dann immer noch zurück ins Königreich willst, springe in dein kleines Boot und komm zurück, bevor wir die Bucht verlassen! Aber jetzt troll dich, bevor ein Leutnant kommt und DIR den Arsch versohlt!“

Damit wendete er sich ab, der Lampenschein verlor mich als Ziel und ich setzte den ersten Ruderschlag an. „Warte, bis wir ganz im Dunkeln verschwunden sind!“, raunte ich Helle-Lene Styggen zu. Dann, als ich meinte, die Gefahr entdeckt zu werden, sei vorüber, half ich ihr, sich in das

schaukelnde Boot zu ziehen – damit das Boot nicht kentert über das Heck. Das Wasser war bitterkalt und Helle-Lene Styggen blau wie ein Karpfen am Weihnachtsabend. Ich gab ihr meine Jacke und ruderte uns zurück ans Ufer.

Als wir das Ufer erreichten, dämmerte der Morgen. Nun würde es bald losgehen. Das letzte Stück Brot teilte ich mit Helle-Lene Styggen am Ufer mit Blick auf das, was bald zum dramatischen Schauplatz werden würde. Wir blickten den jungen Morgen des 5. April an, als hätten wir ihn selbst erschaffen. Er war unschuldig und friedlich, unbeschadet und unversehrt und heute erscheint mir fast unmöglich, in welches Fegefeuer sich kurz darauf die ganze Bucht verwandeln sollte. Ich nehme vorweg: Es war uns nicht gelungen, die Schlacht zu verhindern.

5680 mal feuerte die dänische Marine auf die Schanzen. Nur 900 mal konnten die Schanzen erwidern – allerdings zum Teil auch mit glühenden Kugeln. Wie durch ein Wunder, wurden die Deutschen Kämpfer nicht besiegt. Warum die Dänen sich nicht eines besseren besannen und freiwillig den Rückzug antraten, ist unklar. Stattdessen führten sie bockig ihren Angriff fort und tatsächlich wurde die dänische Flotte gleichsam in die Knie gezwungen. Unzählige Berichte und ebenso viele Bücher werden zum [Gefecht von Eckernförde](#) geschrieben werden. Vor allem wird man in diesen Schriften immer zu klären versuchen, warum es den dänischen Kämpfern nicht gelang, ihre Kriegsschiffe zu retten, obwohl die Dampfschiffe sie aus der Bucht hätten schleppen sollen. Im Großen und Ganzen werden sich die Geschichtsschreiber und Marineforscher darauf verständigen, dass eine deutsche Kanonenkugel die Schlepptrosse der Gefion durchtrennt habe – Unsinn! Wie ihr besser wisst, denn wie sollte so etwas gelingen?!?

Das Gefecht wurde so oft beschrieben, dass ich mir hier die Einzelheiten erspare. Fakt ist, dass Relikte der dänischen Marine an verschiedenen Stellen in Eckernförde, wie es heute heißt, immer noch zu sehen sind in Erinnerung der Geschehnisse vom 5. April 1849. Eine Schlacht, die vor allem moralischen Wert hatte; militärisch-strategisch blieb das Gefecht bedeutungslos. Blutvergießen haben wir nicht verhindert (105 Dänen und 5 Deutsche sind gefallen), wohl aber den Sieg der Dänen in der Eckernförde Bucht. Wir sahen Soldaten, lebend und tot, Deutsche und Dänen, gezeichnet von Kampf und Angst. Helle-Lene sollte mich später fragen: „Könntest du die Soldaten ohne Uniformen unterscheiden?“ und ich werde sagen: “Nein, ohne Uniform sehen sie fast aus wie Brüder.“

Aber wohin jetzt mit uns? Nachdem die deutsche Seite gewonnen hatte, hätte es für zwei Kinder mit deutlich dänischen Namen leicht unbequem werden können in dieser Stadt. Ich wollte zurück ins Elersche Pastorat, Helle-Lene-Styggen zurück in ihre Heimat irgendwo bei Flensburg. Flensburg war weit. Es lagen viele Wälder und Felder zwischen hier und dort und ein Blick auf das Mädchen zeigte mir, dass sie die Nacht im Wasser nicht gut verdaut hatte.

Sie klapperte immer noch am ganzen Leib; die Haut hatte ihre leicht bläuliche Färbung nicht verloren. Ich konnten sie nicht allein lassen. Also

versprach ich Ihr, sie zu begleiten, bis sie wieder voll zu Kräften gekommen sei.
Mein Ziehvater konnte wohl noch ein paar Tage ohne mich sein.

Also wendeten wir uns ab und machten uns auf den Weg.

Welchen Weg sind Ivens und Helle-Lene gegangen?

Erinnert euch an die Karte, die Ihr im Pastorengang gesehen habt!

Wie heißt das Gewässer, das sich auf der dem Geschehen des

5. April 1849 abgewandten Seite der Eckernförder Halbinsel

befindet?

Folgt der nach ihm benannten Straße zu eben diesem Gewässer!

Tipp

Der Name leitet sich aus dem Dänischen ab, ist mit dem englischen Wort „narrow“ für „eng“ verwandt und bedeutet so viel wie „Haff“ oder „Strandsee“.

Er bezeichnet im Norden Schleswig-Holsteins (Südschleswig) in der Regel einen durch eine schmale, enge Öffnung von einem größeren Gewässer fast vollständig abgetrennten, seeartigen Teil.

Auf der Karte von Braun/Hogenberg befindet sich das große Gewässer – die Ostsee – auf der rechten Seite, das Gewässer, das wir suchen, ist links unten zu erkennen (allerdings nicht beschriftet).



Lösung

Das Gewässer ist das Windebyer Noor

[Hier die Karte für euren nächsten Wegabschnitt über die Noorstraße zum Windebyer Noor.](#)



Teil 2

Kapitel 14

Am Noor

*Wie Helle-Lene und Ivens habt auch Ihr das Windebyer Noor erreicht.
Aber wohin von hier?*

Die Gradzahlen der nächsten Position bleiben unverändert im Vergleich zu allen vorangegangenen Ortsangaben.

Die Nachkommastellen der dezimalen Positionsangabe bestehen für den Nord- und den Ostwert aus denselben drei verschiedenen Ziffern jedoch unterscheidet sich bei Nord- und Ostwert die Reihenfolge dieser Ziffern.

Alle Ziffern sind Potenzen von 2 und zwar die mit den kleinsten nicht-negativen ganzzahligen Exponenten außer dem neutralen Element der Multiplikation.

Interpretiert man die Permutationen dieser Ziffern als dreistellige Zahlen und ordnet sie der Größe nach, so gehört die zweitgrößte zum Ostwert und die drittgrößte zum Nordwert.

Tipps

Die bisherigen Gradzahlen waren: 54° Nord und 9° Ost.

Nicht-negative ganze Zahlen sind 0, 1, 2, 3, ...

Das neutrale Element der Multiplikation ist 1, weil es bei einer Multiplikation mit einer beliebigen Zahl diese nicht verändert.

Was Potenzen sind, wird [hier sehr schön erklärt](#).

2. Tipp

Wir suchen drei unterschiedliche Zahlen.

Die drei kleinsten nicht-negativen ganzen Zahlen außer dem neutralen Element der Multiplikation sind 0, 2 und 3.

Damit sollen wir 2 potenzieren, um die gesuchten Zahlen zu erhalten.

$$2^3 = 2 * 2 * 2 = 8$$

$$2^2 = 2 * 2 = 4$$

Aber was zum Henker ist denn 2^0 ?

Das könnt Ihr [hier nachlesen](#), wenn Ihr mögt!

Permutation ist übrigens das Mathematikerwort für "Vertauschung".

3. Tipp

$$2^0 = 1$$

Die drei gesuchten Zahlen sind also 1, 4 und 8.

Diese drei Zahlen kann man in sechs unterschiedlichen Reihenfolgen schreiben.

4. Tipp

Hier die sechs Zahlen, die man aus 1, 4 und 8 bilden kann, bereits nach Größe absteigend sortiert:

1.	841
2.	814
3.	481
4.	418
5.	184
6.	148

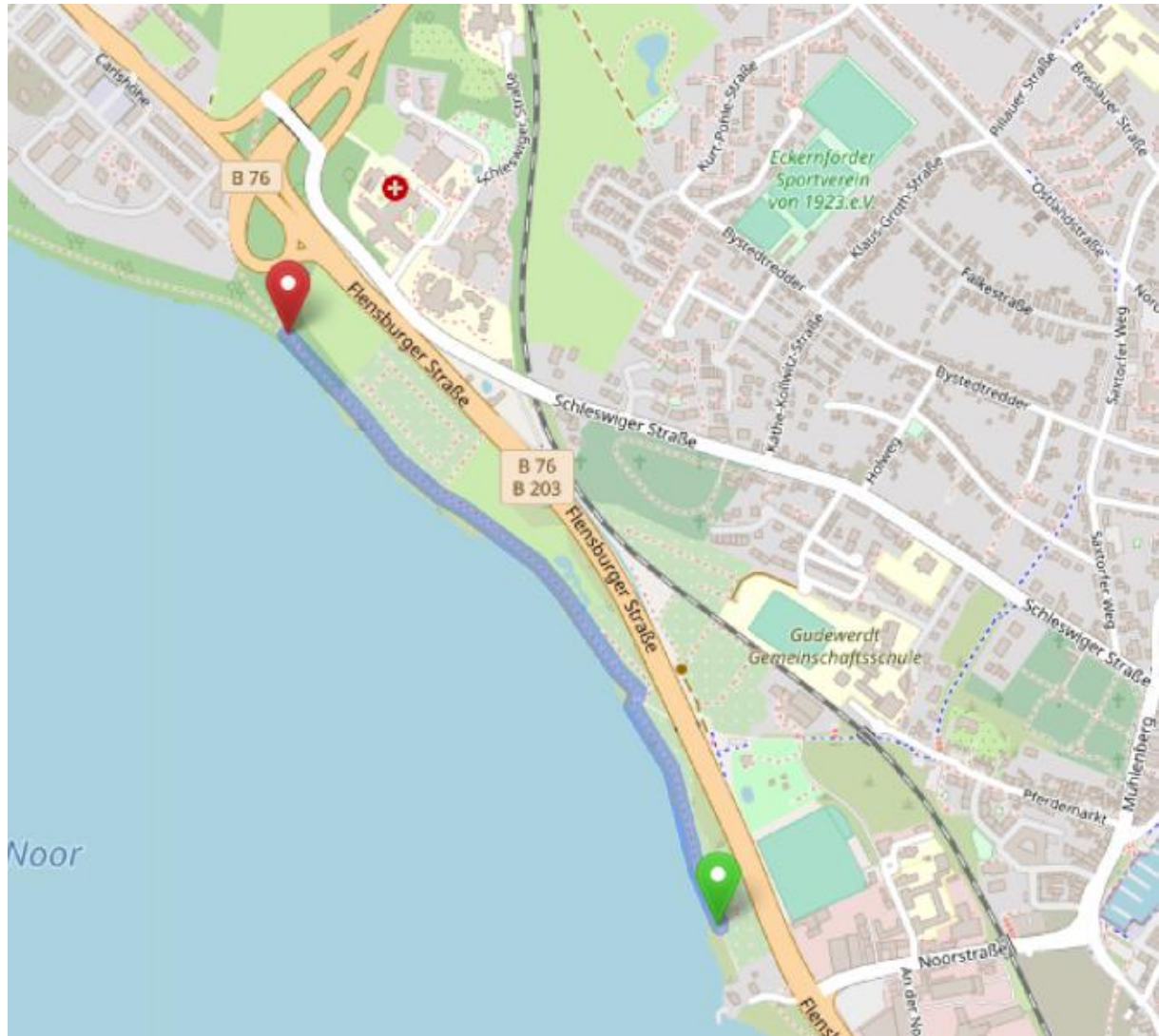
Der zweitgrößte Wert ist also **814** und der drittgrößte **481**.

Lösung

Damit lauten die gesuchten Koordinaten: 54,481° Nord und 9,814° Ost.

In sexagesimaler Schreibweise entspricht das 54°28'51.61" Nord, 9°48'50.71" Ost.

[Hier könnt Ihr euch diese Position auf der Karte ansehen.](#)



Kapitel 15

Der Richtplatz

An der schaurigen Stelle, die Ihr nun erreicht habt, dem Richtplatz, sind auch Helle-Lene und ich vorbeigekommen. Vor 26 ½ Jahren wurde hier zum letzten Mal ein Mörder hingerichtet – mit dem Beil! – und unsere ohnehin gedrückte Stimmung wurde dadurch nicht besser! Immerhin wurde der Platz nie wieder für solch ein schreckliches Spektakel benutzt, obwohl er noch bis zum dritten und letzten Einigungskrieg als Richtplatz bestand.

Letzte Richtstätte (1820-1870)

Landschaft und Kultur Windebyer Noor



Beil vor dem Rädern“ und „Verzicht auf das Schleifen in einer Kuhhaut zum Richtplatz“ gemildert.

Für die Hinrichtung von Bode wurde auf der Buschkoppel, einem Privatgelände am Windebyer Noor, ein Platz angelegt. Am 13. September 1822 fand die öffentliche Hinrichtung statt, ein großes Spektakel mit einer blutrünstigen Darbietung des Scharfrichters und seines Gehilfen. Der Richtplatz bestand zwar bis 1870, doch blieb die Hinrichtung von Bode die einzige an dieser Stelle.

Bei der Enthauptung musste der Verurteilte seinen Hals auf einen Block legen, die Barte (Beil) wurde darüber gehalten und mit dem Schlegel dann ein Schlag getan. Das gefallene Haupt wurde in die Höhe gehoben, herumgezeigt und auf einen angespitzten Pfahl gesteckt.

Beim Rädern wurden zuerst die Wirbelsäule gebrochen, anschließend Beine und Arme. Der Leib wurde dann zwischen die Speichen des Rades geflochten und das Rad waagrecht auf einen Pfahl aufgerichtet.

Ehemalige Richtstätte auf Carlishöhe (Rekonstruktion)

Der gelernte Buchbinder Johann Jensen Bode aus Husum diente als Soldat in Eckernförde. 1802 wurde er wegen Diebstahls unehrenhaft aus dem Militärdienst entlassen und mit Gassenlaufen bestraft. Der Verurteilte musste mit gefesselten Händen und bloßem Oberkörper langsam durch eine Gasse von Soldaten gehen und wurde dabei mit Hasel- oder Weidenrute (Spießruten) auf den Rücken geschlagen.

Am zweiten Weihnachtstag 1820 erschoss er seine Frau von hinten mit einer Schrotflinte.

Unter dem Bürgermeister Suadicani hielt der Magistrat der Stadt Eckernförde Gericht und fand Bode des vorsätzlichen Mordes für schuldig. Die Todesstrafe wurde vom Oberkriminalgericht auf Schloss Gottorf überprüft und vom König auf „Tötung durch das Spießrutenlaufen“ gemildert.



Spießrutenlauf



Ivens und Helle-Lene haben den Noorwanderweg an der Stelle verlassen, wo heute die südöstliche Ecke der nach einem der Helden des Tags von Eckernförde benannten Kaserne liegt. Folgt Ihnen! Unterwegs werdet Ihr eine Eule passieren.

Tipp

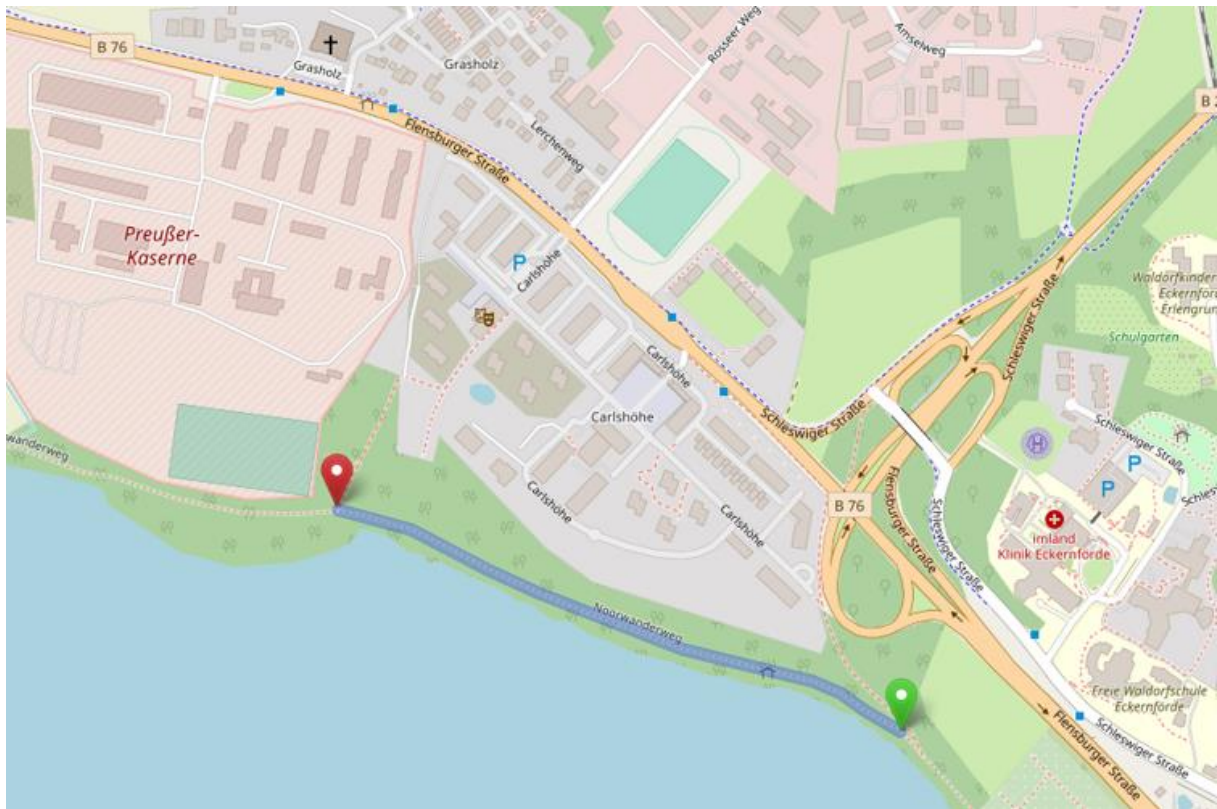
Der gesuchte Held von Eckernförde ist [Ludwig Theodor Preußer](#).
So sieht die genannte Eule aus:



Wo Südosten ist, könnt Ihr entweder am Sonnenstand feststellen, oder Ihr seht auf die [Karte](#).

Lösung

Hier liegt die Abzweigung vom Noorwanderweg an der südöstlichen Ecke der Preußer-Kaserne.



Kapitel 16

Alt und Gammelig

Es ging bergan! Helle-Lene und ich kamen nur langsam vorwärts. Die Anstrengungen der Nacht und die Kälte des Wassers hatten sie sehr geschwächt. Die kalte Luft des frühen Aprils war nicht dazu gemacht, ihre nasse Kleidung zu trocknen und mehr als meine Jacke konnte ich Ihr nicht geben. Ihre Lippen waren blau, die Augen wässrig und auf der Haut zeigte sich immer wieder Gänsehaut. Als sich diese Gänsehaut mit kaltem Schweiß auf der Stirn abwechselte, wurde mir klar, dass wir hier ein Problem hatten. Helle-Lene würde nicht mehr lange durchhalten. Trotzdem setzte sie tapfer einen Fuß vor den nächsten.

Wir wollten nach wie vor möglichst unerkannt bleiben und lenkten, als wir die Hauptstraße zwischen Eckernförde und Schleswig erreichten, unsere Schritte in Richtung „Alte Stadt“.

Obwohl die Auseinandersetzungen zwischen den Herzogtümern Schleswig und Holstein auf der einen Seite und Dänemark auf der anderen Seite dazu geführt haben, dass wir an dieser Stelle heute auf deutschem Boden stehen, hat „Alte Stadt“ ihren dänischen Namen behalten. Ihr müsst den Namen vom Dänischen ins Deutsche übersetzen.

**Auf in diese Richtung!
(Aber nicht dorthin!)**

Tipp

Lesen lohnt sich!

Auch Überschriften!

Wenn das nicht reicht, kann man sich heutzutage aber auch [im Internet Hilfe zum Übersetzen holen!](#)

Lösung

"Alte Stadt" heißt auf Dänisch "Gammelby".

Euer Weg führt euch also nun ein kurzes Stück an der Bundesstraße 76 in Richtung Schleswig entlang an Grasholz vorbei, bis rechts ein Abzweig nach Gammelby führt.



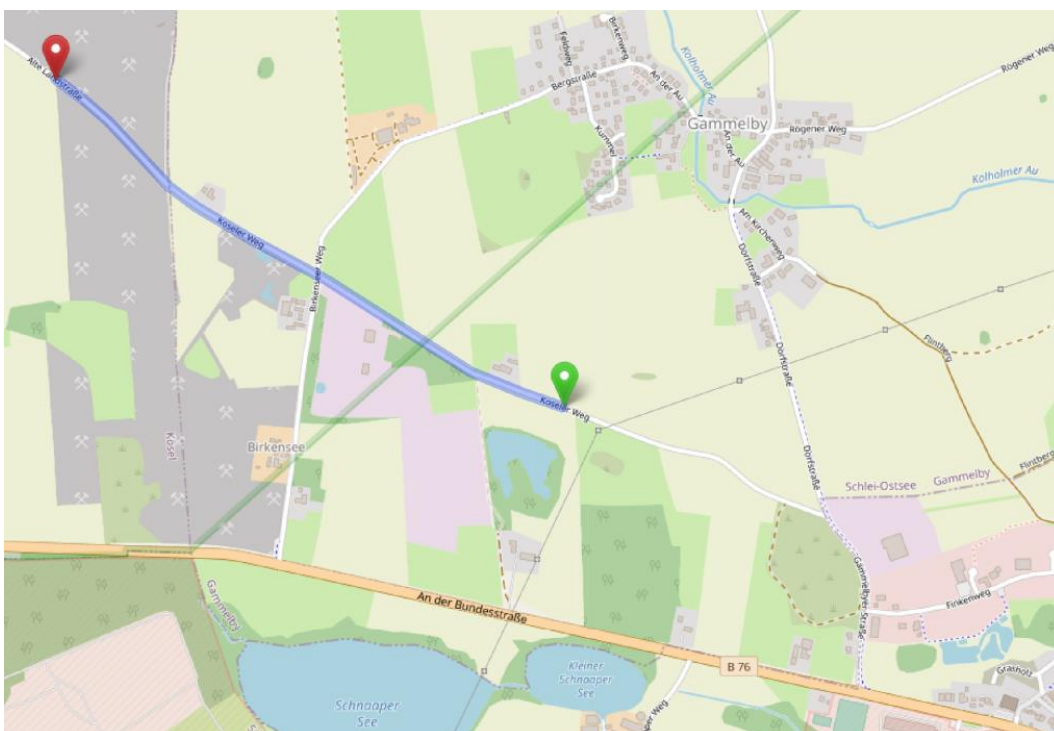
Kapitel 17

Die dritte Kirche

Der Weg wurde für uns beide zur Mühe. Helle-Lene war so geschwächt, dass sie kaum noch allein laufen konnte. Schwere Atemnot plagte sie und ich war mir nicht sicher, wie lange ich sie halb tragend noch weiterbringen konnte. Wir kamen an einen Ort, den ich nicht kannte und der mir fast wie das Ende der Welt vorkam. Als ich die Kirche dort sah, hoffte ich, dort ein wenig ausruhen zu können.

Unsere Helden sind an der Sankt-Laurentius-Kirche angekommen. Sie ist euer nächstes Ziel!

Unterwegs kommt Ihr bei [Position 54°29'56.74" Nord, 9°46'22.46" Ost \(54,49909490; 9,77290470\)](#) an dieser [Wikinger-Steele](#) vorbei.



Tipp

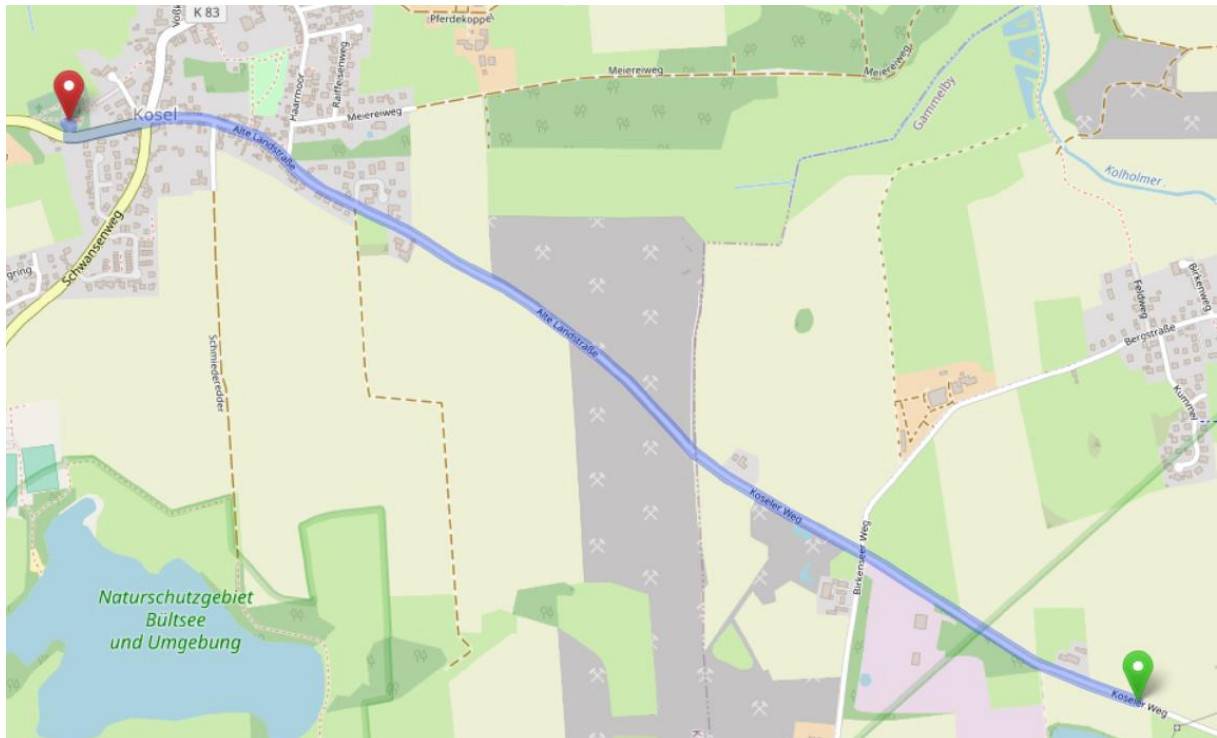
In der Sankt-Laurentius-Kirche wurde die Biografie des Helden unserer Geschichte getauft.

Sie hat einen ungewöhnlichen Rundturm. (Die Kirche, nicht die Biografie!!)

Lösung

Die [Sankt-Laurentius-Kirche](#), die dritte Kirche, die in unserer Geschichte vorkommt, liegt in Kosel.

Ihr findet sie [hier](#).



Kapitel 18

In Sicherheit

Die Kirche trug den Namen „Sankt Laurentius“. Der [heilige Laurentius](#) war ein Märtyrer und ein bisschen kamen wir uns auch so vor. Da Helle-Lene nicht mehr weiter konnte, blieben wir auf einer Bank vor der Kirche sitzen. Helle-Lene sprach bereits wirr im Fieberwahn und zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich keine Vorstellung davon, wie es jetzt weitergehen sollte. Ich könnte sie hier sitzenlassen in der Hoffnung, dass ein guter Christ sich ihrer annehmen würde. Ich könnte zurück zu meinem Ziehvater wandern und ihm mein Abenteuer erzählen. Aber das wäre irgendwie nicht richtig und es sollte auch ganz anders kommen. Gerade als ich diesen Gedanken nachhing, hielt vor der Kirche ein Pferdefuhrwerk. Ein gebeugter Mann saß vorne drauf und sah zu uns herüber. „Kinder sollten an Tagen wie diesen nicht allein herumstromern!“, sagte er bedächtig. Die Zeiten seien schlimm und viel Gesindel treibe sich herum.

Ich dankte ihm für seine Aufmerksamkeit und wies auf das kranke Bündel an meiner Seite. „Helle-Lene ist sehr krank. Ich glaube, sie stirbt!“, flüsterte ich leise. Der Alte verstand mich trotz der gesenkten Stimme. „Lass uns mal sehen, was wir tun können!“, sagte er und er ließ Helle-Lene und mich aufsitzen. Das alte Pferd trug mindestens so viele Jahre wie der Mann und wir kamen kaum schneller vorwärts als auf unseren eigenen Beinen, aber Helle-Lene musste nicht mehr laufen. Ihr Kopf fiel zur Seite auf meine Schulter und sie schlief ein.

Als der Pferdewagen zum Stehen kam, sah ich, dass wir vor einem kleinen Fachwerkhaus hielten. Das Haus war bescheiden, doch umrahmt von einem ordentlichen Garten und dahinter liegenden Feldern. Der alte Mann hievte sich von seinem Sitz und wies mich an, ihm zu folgen. Es war schwer, Helle-Lene wach zu bekommen, aber es ging und so führte ich sie im benebelten Zustand hinter dem alten Mann in das Haus. Drinnen brannte im Ofen ein munteres Feuer und es war wohligh warm. Eine Frau, etwa im Alter des Mannes, kam uns vom Alter und vom Leben gebeugt entgegen. Ihr Blick fiel gleich auf Helle-Lene, die sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. „Mein armes Täubchen!“, rief die Frau aus und half mir, das Mädchen in die Kammer hinter dem Ofen zu führen, wo Helle-Lene auf das Bett sank und schlief, als sei sie gestorben. Das alles geschah am 5. April 1849 und eigentlich wollte ich an diesem Abend wieder in meinem Zuhause sein.

Das Haus, in das Ivens und Helle-Lene gebracht wurden, wurde im Februar 1864 wie fast der ganze Ort zerstört, als die Preußen im Deutsch-Dänischen Krieg, dem ersten der sogenannten [Einigungskriege](#), im Nebel das eigentliche Ziel ihrer Artillerie – die dänischen Schanzen – verfehlten.

Kurze Zeit später hat die Gutsherrin von Ornum, Julie Mylord, zu deren Gut der Ort, den wir suchen, gehörte – wohl mit preußischer finanzieller Unterstützung – alles wieder aufbauen lassen.

Aus Dankbarkeit für diese Fürsorge wurden dabei zur Erinnerung

**an vielen Häusern Ihr Monogramm und die Jahreszahl angebracht
und manchmal auch noch Kanonenkugeln mit eingemauert.
Findet ein solches Haus!**

Tipp



Solche Gefechte wie das, von dem oben die Rede war, gehen oft um einen strategisch wichtigen Ort, wie zum Beispiel eine Gewässer-Querung oder -Engstelle.

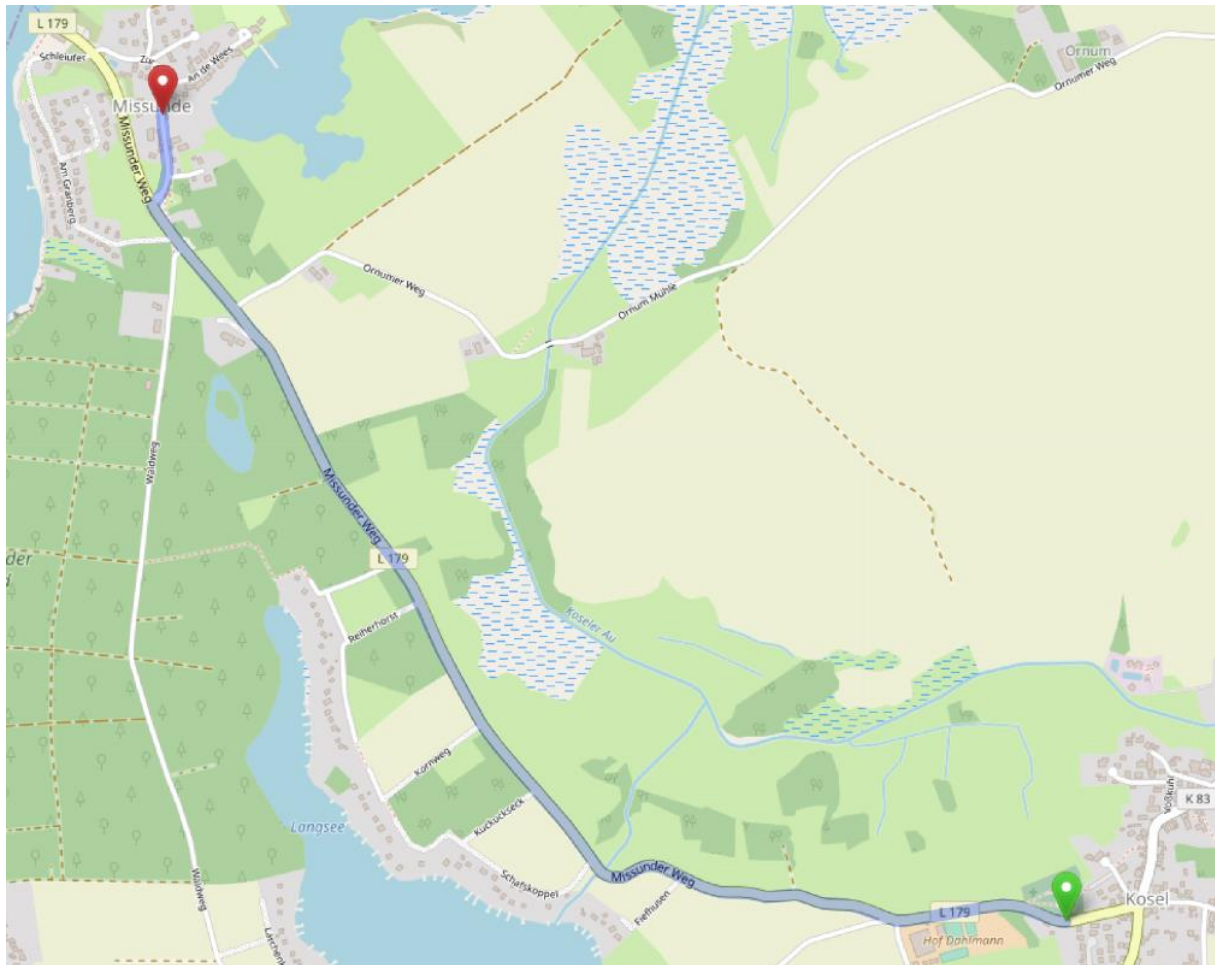
Lösung

In diesem Fall ging es um die Engstelle der Schlei bei Missunde, wo auch heute noch eine Fähre verkehrt.

In diesem [Gefecht von Missunde](#) sollte das dänische [Danewerk](#) durchbrochen werden.

Um ein Haus mit eingemauerten Kanonenkugeln zu finden, müsst Ihr [rechts in den Ort abbiegen](#).

Dort wo Ihr abbiegt, gibt es auch [ein Hünengrab](#) zu sehen.



Kapitel 19

Glückliche Jahre

Tatsächlich wurde ich eingeladen zu essen. Das Ehepaar, das uns rettete, war das Ehepaar Mohr aus Missunde. Ein kleiner Fischerort, keine zwanzig Häuser, viele dem Gut Ornum zugehörig. Die beiden guten Leute, die uns aufnahmen, hatten alle drei Söhne in deutsch-dänischen Gefechten verloren. Bei warmer Milch und Butterbrot erzählten sie uns von diesem Leid. Sie hatten viel zu geben und Helle-Lene bedurfte dieser Fürsorge, denn tatsächlich lag sie auf den Tod in der Kammer und wir wussten nicht, ob Gott sie zu sich holen würde oder nicht. Selbst die Kartoffelwickel, die Salzlösungen und der Salbeitee von Frau Mohr halfen nicht. Helle-Lene lag vier Tage im höchsten Fieber. „Helle-Lene“ sagte ich, als Frau Mohr nach ihrem Namen fragte und dann entzückt ausrief: „Helene, was für ein schöner deutscher Name!“ und ich fand, dass Schweigen an dieser Stelle ebenso unschädlich wie freundlich war. Als ich ihr sagte, mein Name sei Ivens Eibe-Lund, füllten sich ihre Augen mit Tränen. „Eibenlund – ein kleines Waldstück nur aus Eiben – wie klangvoll und schön deutsch!“ Es ist unwiderstehlich und gleichermaßen erstaunlich, wie schnell und beweglich sie den dänischen Begriff „Lund“ zu einem deutschen Namen machte. Mir schien, die Kluft zwischen den Abstammungen konnte so groß doch wohl nicht sein, aber es ist nie die Haltung des Einzelnen, sondern der Einfluss von Macht und Eitelkeit, der das Unglück über die Menschen hereinbrechen lässt. Ich brachte es nicht über das Herz, ihr die Wahrheit über unsere nur halb-deutsche Herkunft zu sagen. Die Mohrs fragten uns auch nie danach. Frau Mohr pflegte Helle-Lene mit größter Sorgfalt und Zuwendung und selbst der zu Rate gezogene Doktor, der das Kind schon aufgegeben hatte, er sprach von einer schweren [Pneumonia](#), war überrascht, was Zuneigung alles ausrichten konnte im Kampf gegen körperliche Beschwerden. Helle-Lene wurde gesund. Sie war danach noch wochenlang schwach, aber sie lebte und sie wollte leben und vor allem: Sie wollte hier leben. Fernab von Krieg, Vertreibung, Verschwörung und Verderbtheit, sie wollte hier bleiben bei den Mohrs und nicht nur ihr Leben, sondern auch das der alten Leute reich machen. Was sollte ich tun? Abschied nehmen? Ich brachte es nicht über das Herz. Und als ich einmal die gute Frau Mohr am Zaun stehen sah, wie sie sich mit einer Nachbarin unterhielt, öffnete ich leicht die Türe und hörte noch, wie sie der Frau erklärte, ihr guter Herrmann sei auf dem Weg zur Herrschaft auf Ornum, um die Erlaubnis zu erhalten, die Kinder seiner Nichte, Ivens und Helene Eibenlund, nach der Mutter Tod aufzunehmen. Und das war das!

So schnell nahm das Leben seinen Lauf und wir hatten nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern waren überdies im Handumdrehen Bruder und Schwester geworden und hatten Großonkel und Großtante dazu gewonnen. Vor dem Einschlafen rief ich mir immer ins Gedächtnis, meinem Pastor Eler zu schreiben und mich ihm anzukündigen, aber dieses Vorhaben geriet irgendwie in Vergessenheit. Wir waren in Missunde doch recht zufrieden, auch wenn die deutsch-dänischen Verhältnisse immer noch nicht geklärt waren

und es gerade hier in Missunde, der engen Stelle der Schlei, immer wieder zu Gefechten kam.

Die Jahre vergingen. Mit 13 Jahren war ich zu den Mohrs gekommen, ich feierte auch meinen 28. Geburtstag bei ihnen. Die beiden waren nun schon fast an die 90 Jahre und wir waren wie ihre Kinder. Helene war eine reizende und tüchtige Frau geworden. Das dicke, blonde Haar band sie an Werktagen zu einem schweren Zopf, an den Feiertagen lagen sie in einem hübschen Kranz um ihren Kopf. Von ihrer Pneumonia hatte sie sich gut, aber nie ganz erholt. Ihre Lungen blieben anfällig, ihre Konstitution zart, ihre Gesichtsfarbe hell, fast durchsichtig. Aber sie war klug und in der Lage, der alten Frau Mohr inzwischen fast alles im Haushalt abzunehmen.

Weihnachten 1863 ahnte der alte Herr Mohr bereits, dass sein Leben nicht mehr lange währen würde, denn unter dem Christbaum riet er uns, Missunde zu verlassen und in die geschützteren Landesteile im Inneren des Herzogtums zu fliehen. „Es wird wieder einen Angriff geben“, sagte der alte Mohr und er wünsche nicht, dass ich eingezogen werde. „Ich habe drei Kinder hergegeben, ich werde keinen vierten opfern!“, sagte er bestimmt. Die Vorstellung, unser Zuhause zu verlassen, war für Helle-Lene und mich fast unerträglich. Der alte Mohr sah uns aufmunternd an: „Ihr müsst weggehen, denn hier würdet Ihr immer als Bruder und Schwester leben müssen, wenn wir nicht mehr sind“, zwinkerte er mir zu. Unsere weise Familie wusste offenbar schon lange darüber Bescheid, in welcher Weise Helle-Lene und ich uns inzwischen zugetan waren. Aber verlassen wollten wir die beiden dennoch nicht.

So kam es, dass wir beide den [2. Februar 1864 und die Schlacht in Missunde](#) vor Ort erlebten. [Theodor Fontane](#) wird einmal schreiben: „Es floss viel Blut in Missunde“ und so war es auch. 38 dänische und 33 preußische Soldaten fanden den Tod, die Missunder Häuser wurden fast alle im Zuge des Kanonierens zerstört und erst in den Folgejahren durch die Herrin auf Ornum wieder aufgebaut. Zur Erinnerung an die Schrecken findet Ihr heute in den Häuserfronten des Orts die dänischen Kanonenkugeln eingelassen und daneben die Jahreszahl 1864 und die Initialen von Julie Mylord, die die Häuser wieder errichten ließ. Das Haus der Mohrs ging in Flammen auf, und mit ihm der alte Herr Mohr, der sein Haus nicht mehr verlassen wollte.

Indessen leistete ich für das preußische [15. Infanterie-Regiment](#) gute Dienste und Frau Mohr starb in einem Waldstück bei Ornum in den Armen von Helle-Lene vor Angst und Traurigkeit. Als die Kanonen abgeschossen, die Feuer gelöscht und das Ausmaß der Verwüstung erkannt war, baute man in Ornum die Häuser wieder auf. Viele hatten viel, mache alles verloren. Helle-Lene und ich zählten uns zu den Ersten. Ich erinnerte mich an den Strand vor Eckernförde, nach der großen Schlacht am 5. April 1849 als wir Kinder feststellten, dass man deutsche oder dänische Soldaten äußerlich gar nicht unterscheiden könnte, würden sie keine Uniform tragen. Hier war es genauso. So viele junge Männer, die Ihr Leben ließen und doch unter Blut und Schmutz sich ähnelten wie Brüder. Ich war dabei, als 12 der preußischen Soldaten hier in der Nähe des größten natürlichen Wasserlaufs der [Halbinsel](#)

[Schwansen](#) „ohne Sang und ohne Klang“ begraben wurden. Resigniert schaufelte ich ihre Gräber. Ich könnte euch viel über meine Rolle – und sie war bedeutend! – in diesen Handlungen erzählen, aber das mache ich dann ein anderes Mal!

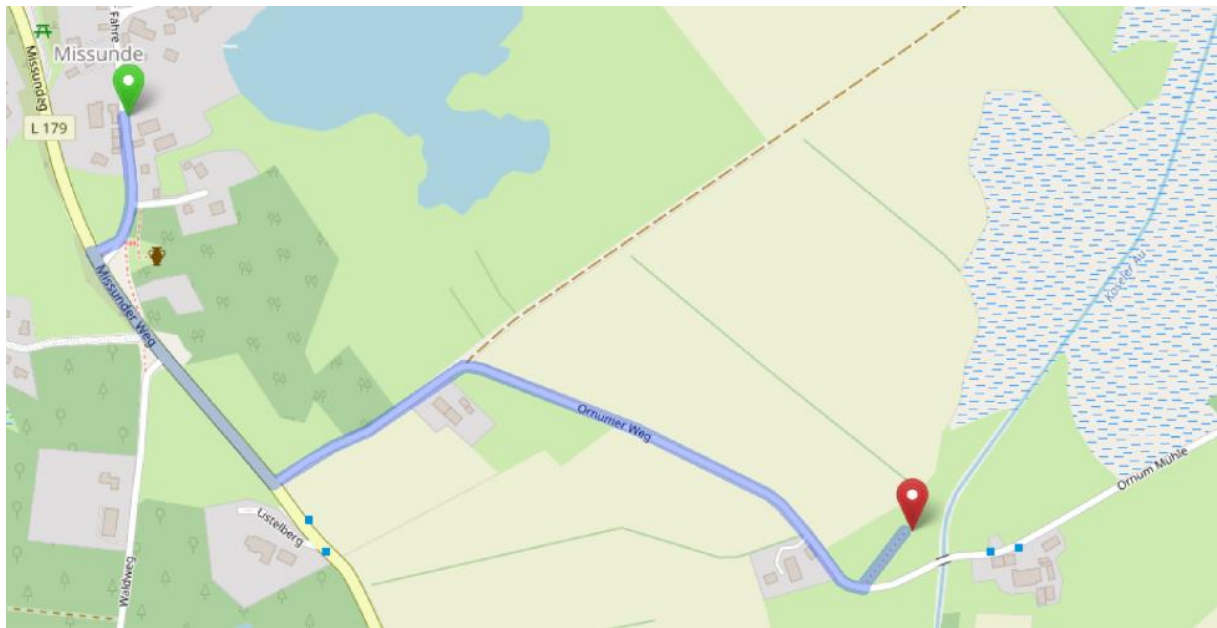
Findet das Grab, das Ivens für seine Kameraden geschaufelt hat!

Tipp

Der größte natürliche Wasserlauf der Halbinsel Schwansen ist die Koseler Au. Einst trieb sie die Ornumer Wassermühle an.

Lösung

[Das Soldatengrab befindet sich hier.](#)



GEMEINDE KOSEL

Der Bürgermeister
Hartmut Keinberger
Tel.: 0 43 54 / 88 34



Erstellt von
Heinz Zimmermann-Stock

Soldatengrab 1864 und Ornumer Mühle

Soldatengrab vom 02. Februar 1864. Ein Tor lädt ein, über die Wiese bis zur umfriedeten Eiche zu gehen. An der Eiche liegen 12 preußische Soldaten begraben, die 1864 bei dem erfolglosen Versuch der Preußen, hier bei Missunde die dänischen Schanzen zu stürmen, gefallen sind. Am 2. Februar 2005 haben die Evangelische Militärseelsorge, das Bundeswehr-Landeskommando Schleswig-Holstein und die Deutsche Kriegsgräberfürsorge zusammen mit dänischen Soldaten hier einen **Feldgottesdienst** nachgeholt, weil ein Augenzeuge von 1864 berichtet hatte, dass diese Soldaten ohne „Sarg, ohne Sang und Klang und in aller Eile“ bestattet worden waren wegen der Nähe des „Feindes“. Der Militärseelsorge gelang es 2005, dass zum ersten Mal seit 1864 deutsche Soldaten zusammen mit ihren Kameraden aus Dänemark an einem Grab gefallener Preußen Ehrenwache gehalten haben.

Das Missunder Gefecht mit seinen Feuerpausen, um Tote und Verletzte zu bergen, bot besonders viele Anzeichen humanitären Umgangs mit dem Feind, was später durch das Rote Kreuz, das im schleswig-holsteinischen Krieg bereits mit Delegierten vertreten war, auf allen Schlachtfeldern der Welt internationales Recht wurde.

Ornumer Mühle: Schauen Sie nach rechts, dann fällt Ihr Blick zunächst auf die Koseler Au und dann auf einen alten Mühlentempel. Die Koseler Au, Schwansens größter Wasserlauf, trieb früher die Ornumer Mühle an. Im Dorf Kosel stand ebenfalls eine bis zum Jahre 1629. Wallensteins Vorhut zerstörte sie. Aber die Ornumer Mühle genügte den Menschen, die damals nach dem 30-jährigen Krieg und den Folgen der Pest hier noch lebten.

Im Jahre 1785 wurde die Mühle mit 14 Tonnen Land für 4000 Reichstaler an den Müller Claus Boock verkauft. 1810 fiel sie einem Brand zum Opfer und wurde zunächst wieder aufgebaut, aber durch eine Windmühle (Bockmühle) ergänzt. 1857 wurde sie wegen Baufälligkeit abgerissen und ganz durch eine holländische Windmühle ersetzt. **Diese wurde 1902 nach Laboe verkauft.** Ihr war dort aber kein langes Bleiben beschieden, denn weithin sichtbar, wurde sie zu Kriegsbeginn 1914 in Brand gesteckt, um nicht als Markierungspunkt feindlichen Beschusses zu dienen.

Bekannt ist auch die Geschichte vom Müller Dreesen, der sich bei seinen Hilfeleistungen während des Gefechts bei Missunde 1864 durch sein fürsorgliches Verhalten den Verwundeten der Preußischen Armee gegenüber hervorgetan hat. Ihm wurde vom preußischen König Wilhelm I. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.



Kapitel 20

Heimkehr

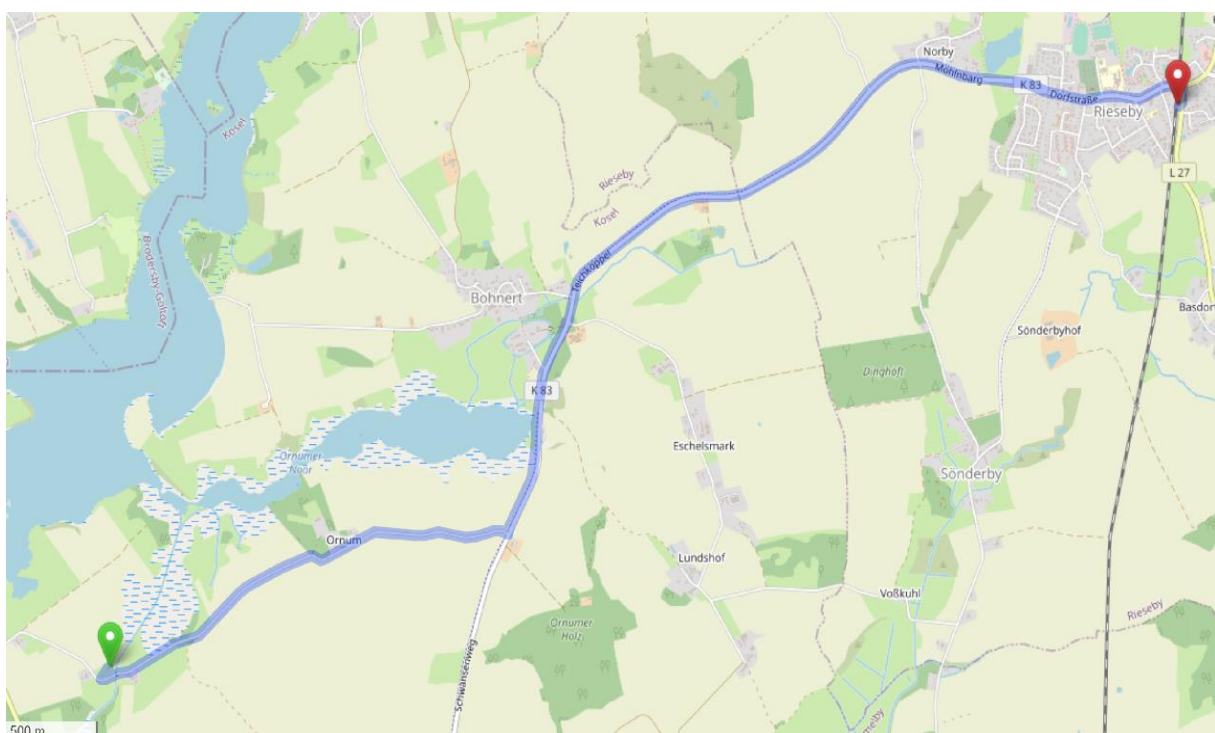
So viel noch: Wir begruben unsere Toten und gingen heim. Nach Gettorf, wo Pastor Eler seit nunmehr 15 Jahren auf mich wartete. Ich nahm Helle-Lene Styggen mit. Als wir über die Schwelle des Pastorats traten, kam Eler – deutlich ergraut und gebeugt – auf mich zu, nahm mich an beiden Händen und sagte: „Ach Ivens, ich dachte schon, dir sei etwas zugestoßen!“. Dann kam die gute Frau Else – noch ein bisschen runder geworden – machte Essen und das Leben ging weiter. Einfach so.

Ich war wieder der Ziehsohn des Pastors und der Ort feierte meine Rückkehr, nachdem der Pastor die glückliche Wiedervereinigung von der Kanzel herab verkündet hatte. Im gleichen Gottesdienst wurde Helle-Lene Styggen ganz offiziell Helene Eibe-Lund, geborene Styggen. Eine ehrbare Frau mit deutschen und dänischen Wurzeln. Aber das gehört zu einer ganz anderen Geschichte. Genau wie meine drei Hosen – eine kurze, eine deutsche und eine dänische Uniformhose – die bis zum Schluss in meinem Kleiderschrank lagen. Wenn Ihr wollt, erkläre ich an einem anderen Tag, was so viele Beinkleider im Schrank eines einfachen Mannes machen. Irgendwann.

Ich würde mich freuen, wenn [Ihr Helle-Lene und mir schreibt \(Ivens@hisTOURie.de bzw. Helle-Lene@hisTOURie.de\)](mailto:Ivens@hisTOURie.de), wie euch die Geschichte, die Tour und die Rätsel gefallen haben! Ihr könnt auch schreiben, welche weiteren Geschichten in oder aus Schleswig-Holstein euch besonders interessieren.

Wenn auch Ihr nun heimkehren wollt, findet Ihr [hier den Weg zur Bahnstation in Rieseby](#). Im Zug könnt Ihr dann den [Epilog](#) lesen.

Alternativ sucht Euch hier eine [Fahrradroute für den Rückweg nach Gettorf](#) aus!



Epilog

Dies war eine Geschichte von Ivens Eibe-Lund
und

Ihr habt es wohl erwogen
Sie war von vorne bis hinten
erstunken und erlogen.

Wer glaubt schon, dass in Kinderhand
Das Schicksal liegt für ein ganzes Land,
dass Brüder gegen Brüder ziehen
Menschen von Haus und Heimat fliehen
Und Waffen erheben gegen die eigene Nation?
Das sind doch Märchen? Wer macht sowas schon?
Das sind Geschichten aus einem erdachten Leben?
Meinst du wirklich?

Nein, wahrlich ich

Sage euch:

Es waren die Daten und Orte wohl echt
Und der Gang der Geschichte wurde mehr recht als schlecht
Nachvollzogen und dargelegt für jedermann
wir hoffen

Ihr hattet heute – wie wir – euren Spaß daran.